

swissuniversities

---

# Regulierungsfolgeabschätzung zur Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts

---

Bericht

16. Januar 2025

---

**Erarbeitet durch**

econcept AG / Gerechtigkeitsgasse 20 / 8001 Zürich  
www.econcept.ch / info@econcept.ch / + 41 44 286 75 75

**Autor:innen**

Lorenz Meyer, MA UZH in Wirtschaftswissenschaften  
Carole Probst, Dr.sc.com, Kommunikationswissenschaft  
Nadine Elsener, MA UniBE in Sozialwissenschaften  
Marco Lügstenmann, MA UniBE in Politikwissenschaft  
Benjamin Buser, Dr. sc. ETH, dipl. Geogr., Executive MBA HSG

# Inhalt

<b>Das Wichtigste in Kürze</b>	<b>4</b>
<b>1 Ausgangslage und Vorgehen</b>	<b>5</b>
<b>2 Grobbeurteilung der volkswirtschaftlichen Auswirkungen</b>	<b>10</b>
2.1 Erwartete Auswirkungen auf einzelne gesellschaftliche Gruppen	11
2.2 Erwartete Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft	12
2.3 Weitere relevante Auswirkungen	13
<b>3 Wissenschaftsverlage: Wirkungen in Vergleichsländern</b>	<b>15</b>
3.1 Hintergrund: Entwicklungen im wissenschaftlichen Verlagswesen	15
3.2 DACH-Region: Breite Vielfalt in der Verlagslandschaft	18
3.3 Wissenschaftliche Artikel und Buchkapitel	19
3.4 Monografien und Lehrbücher	20
<b>4 Wissenschaftsverlage: Situation in der Schweiz</b>	<b>23</b>
4.1 Ausgangslage: Landschaft der Wissenschaftsverlage	23
4.2 Geschäftsmodelle von Wissenschaftsverlagen	24
4.3 Beziehungen zwischen dem BFI-Bereich und Verlagen	26
4.4 Open Access als Chance und Herausforderung	27
4.4.1 Akzeptanz und Verbreitung von Open Access	28
4.4.2 Die verschiedenen Open-Access-Modelle	29
4.4.3 Finanzierung und Nachfrage von Open-Access	31
4.5 Auswirkungen durch die Einführung des Zweitveröffentlichungsrechts	33
4.5.1 Kleinere und mittlere Schweizer Verlage	33
4.5.2 Internationale Grossverlage	35
4.5.3 Hochschulen und Wissenschaft	36
4.5.4 Fach- und publikationsspezifische Besonderheiten	37
4.5.5 Weitere Überlegungen	40
<b>5 Synthese: Ökonomische Auswirkungen auf die Forschungslandschaft Schweiz</b>	<b>43</b>
<b>6 Fazit</b>	<b>48</b>
6.1 Wirkungsmodell	48
6.2 Schlussbemerkungen	50
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>52</b>

## Das Wichtigste in Kürze

Die Frage des freien Zugangs zu öffentlich finanziertem Wissen ist international von grosser Bedeutung. Ein nationales Zweitveröffentlichungsrecht ist eine Möglichkeit, diesen Zugang zu stärken. Internationale wie auch schweizerische Entwicklungen zeigen, dass Open Access zunehmend zum Standard wird und nicht nur von den Institutionen, sondern auch von den Forschenden selbst gefordert wird. International ist zudem ein klarer Trend hin zu nationalen Zweitveröffentlichungsrechten erkennbar, die einen offenen und unmittelbaren Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen gewährleisten.

Um die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in der Schweiz abzuschätzen, hat swissuniversities econcept beauftragt, eine ex-ante Evaluation durchzuführen. Die Analyse basiert auf einer Regulierungsfolgeabschätzung (RFA), die sowohl eine erste Relevanzanalyse als auch eine vertiefende Untersuchung der Auswirkungen auf Schweizer Wissenschaftsverlage beinhaltete. Diese erfolgte durch die Auswertung der Fachliteratur sowie leitfadengestützte Interviews mit Vertreter:innen der Schweizer Wissenschaftsverlage sowie mit Expert:innen im Bereich Bildung, Forschung und Innovation (BFI).

### Zentrale Erkenntnisse:

- **Geringe Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft erwartet:** Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in der Schweiz wird nur geringe direkte Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft haben. Der Hauptnutzen liegt im wissenschaftlichen und forschungsbezogenen Bereich, während die gesamtwirtschaftlichen Effekte auf Wachstum, Arbeitsmarkt und Wettbewerbsfähigkeit begrenzt bleiben. Unternehmen in forschungsnahen Sektoren können vom vereinfachten und freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen profitieren.
- **Umfang und der Abgrenzung des Zweitveröffentlichungsrechts entscheidend für Auswirkungen auf Schweizer Wissenschaftsverlage:** Für kleine und mittlere Schweizer Wissenschaftsverlage, die stark vom Verkauf von Lehrbüchern, Handbüchern und praxisorientierten Zeitschriften abhängig sind, bringt das Zweitveröffentlichungsrecht grössere Herausforderungen mit sich. Einnahmen aus diesen Bereichen könnten durch das Gesetz beeinträchtigt werden. Verlage, die bereits in ihrem Geschäftsmodell als Ertragsmechanik *Publish*-Dienstleistungen führen, sehen hingegen kaum Veränderungen durch ein Zweitveröffentlichungsrecht.
- **Breites Interesse an partnerschaftlichen Lösungen:** Die Gespräche haben gezeigt, dass ein starkes Interesse daran besteht, wissenschaftliche Publikationen öffentlich zugänglich zu machen. Auch einige Verlage teilen dieses Interesse, wenn nachhaltige Geschäftsmodelle entwickelt werden können. Beide Seiten signalisieren Interesse an einem gemeinsamen Dialog, um partnerschaftliche Lösungen zu finden.

# 1 Ausgangslage und Vorgehen

Die Vision der 2024 revidierten nationalen Open-Access-Strategie für die Schweiz, getragen von swissuniversities und dem Schweizerischen Nationalfonds SNF fordert, dass alle mit öffentlichen Geldern finanzierten wissenschaftlichen Publikationen im Internet frei zugänglich sind (swissuniversities und SNF, 2024). Um diese Vision zu verwirklichen, sieht die Strategie unter anderem die Einführung eines bedingungslosen Rechts auf eine zweite Publikation vor. Mit einer Zweitveröffentlichung werden Publikationen, die ursprünglich in konventionellen Publikationsmedien erschienenen sind, zusätzlich auf Open-Access-Dokumentenservern oder Repositorien veröffentlicht, um einen offenen Zugriff darauf zu ermöglichen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen werden üblicherweise in einem Zweitveröffentlichungsrecht definiert. Für die Einführung eines solchen Zweitveröffentlichungsrechts liegt bereits ein juristisches Gutachten vor (Thouvenin et al., 2023). Zur Abschätzung der volkswirtschaftlichen Auswirkungen durch die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts soll im Rahmen des vorliegenden Auftrags eine ex-ante Evaluation anhand einer Regulierungsfolgeabschätzung (RFA) erfolgen.

## *Hintergrund: Open-Access in der Schweizer Publikationslandschaft*

Die wissenschaftliche Publikationslandschaft in der Schweiz befindet sich im Umbruch. Traditionell dominierte das sogenannte Subskriptionsmodell den Markt. Bei diesem Modell finanzieren Bibliotheken und Institutionen den Zugang zu wissenschaftlichen Arbeiten durch kostenpflichtige Abonnements. Forschende stellen ihre Arbeiten in renommierten Fachzeitschriften oder Monografien vor, deren Zugang jedoch durch Paywalls beschränkt ist. Dies schränkt den Zugang zu wissenschaftlicher Information für jene Institutionen und Einzelpersonen ein, die nicht die nötigen finanziellen Mittel aufbringen können. Gleichzeitig sind viele Wissenschaftler:innen auf die Veröffentlichung in renommierten Journals angewiesen, um ihre Karriere voranzutreiben. Entsprechend besitzen viele wissenschaftliche Verlage eine quasi-monopolistische Stellung und können die Bedingungen für die Veröffentlichung stark steuern, einschliesslich der Exklusivrechte an den veröffentlichten Artikeln. Das Subskriptionsmodell hat weitreichende Folgen:

- *Finanzielle Belastung:* Hochschulen und Forschungseinrichtungen müssen erhebliche Mittel aufbringen, um Zugang zu diesen Journalen zu erhalten, was besonders für kleinere und weniger finanzstarke Institutionen stärker ins Gewicht fällt ist. Die Verbreitung, Weiterverwendung und Weiterentwicklung von wissenschaftlichen Erkenntnissen wird hierdurch eingeschränkt und gehemmt.
- *Eingeschränkter Zugang:* Die Allgemeinheit, einschliesslich Wissenschaftler:innen, Berufspraktiker:innen, Lehrer:innen, Journalist:innen und interessierten Laien, hat eingeschränkten Zugang zu den neuesten, mit öffentlichen Geldern finanzierten Forschungsergebnissen, was den Wissenstransfer behindert.
- *Verlangsamter wissenschaftlicher Fortschritt:* Der eingeschränkte Zugang zu Forschungsergebnissen behindert die wissenschaftliche Zusammenarbeit und den Fortschritt, da Forschende auf bereits publizierte Arbeiten oft keinen einfachen Zugriff haben.

- *Doppelzahlung*: Die Öffentlichkeit zahlt zweimal: Einmal für die Finanzierung der Forschung und erneut für den Zugang zu den Ergebnissen dieser Forschung.
- *Ungleichheiten*: Die Kluft zwischen gut finanzierten Institutionen in reichen Ländern und weniger wohlhabenden Institutionen, insbesondere in Entwicklungsländern, wird vertieft, was globale wissenschaftliche Ungleichheiten verstärkt. Forscher:innen in Entwicklungsländern haben oft keinen Zugang zu diesen Publikationen.

In diesem Kontext erlangt Open Access (OA) zunehmend an Bedeutung, da es freien und unbegrenzten Zugang zu wissenschaftlicher Literatur ermöglicht. Open Access ist ein Sammelbegriff für verschiedene Modelle, die alle das Ziel verfolgen, wissenschaftliche Arbeiten frei zugänglich zu machen. Die unterschiedlichen Modelle haben jedoch jeweils eigene Rahmenbedingungen, die sich primär in Bezug auf die Finanzierung und Zugänglichkeit der Publikationen unterscheiden (swissuniversities, 2023).

- *Gold-Open-Access*: Publikationen sind Open-Access-Erstveröffentlichungen mit einer offenen Lizenz. Sie werden in Open-Access-Zeitschriften, Open-Access-Buchsammlungen oder anderen Formaten veröffentlicht. Die Kosten werden durch Bearbeitungsgebühren («Article Processing Charges» (APC) oder «Book Processing Charges» (BPC)) gedeckt, die von den Autor:innen zu entrichten sind.
- *Diamond-Open-Access*: Die Veröffentlichungen sind Open-Access-Erstveröffentlichungen mit einer offenen Lizenz. Bei Diamond Open Access müssen weder die Autor:innen noch die Leser:innen Gebühren zahlen. Die Kosten für Diamond Open Access werden durch institutionelle Mittel oder andere Finanzierungsmechanismen gedeckt.
- *Green-Open-Access*: Die Publikationen werden zunächst als Closed Access publiziert, aber auch zusätzlich als Open Access in einem frei zugänglichen Repositorium archiviert. Bei den Open-Access-Versionen muss es sich um peer reviewed Versionen (akzeptiertes Manuskript / Postprint / Version of Record) der publizierten Inhalte handeln, die ohne Embargo zur Verfügung gestellt werden müssen.
- *Hybrid-Open-Access*: Bei diesem Modell werden Open-Access-Publikationen in einer Zeitschrift oder Sammlung veröffentlicht, welche daneben auch Closed-Access-Inhalte umfasst (z. B. abonnierte Zeitschriften). Die Kosten werden durch Bearbeitungsgebühren gedeckt, die von den Autor:innen zu entrichten sind.

#### *Schaffung eines unterstützenden rechtlichen Rahmens für den grünen Weg*

swissuniversities verfolgt derzeit verschiedene Ansätze, um wissenschaftliche Publikationen in der Schweiz besser zugänglich zu machen. Neben den Verhandlungen mit Verlagen und der Förderung von Diamond- und Gold-Open-Access sowie der Schaffung einer Open-Access-Kultur innerhalb der Forschungsgemeinschaft, setzt swissuniversities auch auf die Rights-Retention-Strategie<sup>1</sup>. Eine zentrale Massnahme zur Unterstützung des grünen Open-Access-Wegs ist die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts.

<sup>1</sup> Die Rights Retention Strategy (RRS) wird von den Mitgliedern der cOAlition S gefördert, um den von ihnen geförderten Forschenden zu ermöglichen, ihre Publikationen frei zu verbreiten, während sie vollständig den Anforderungen von Plan S entsprechen. Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) ist 2022 der cOAlition S beigetreten. Alle Publikationen aus Projekten, die nach dem 1. Januar 2023 eingereicht werden, müssen ohne Embargo im Open Access veröffentlicht und unter einer CC BY-Lizenz lizenziert werden (für Bücher

**Konkret:** Wissenschaftliche Publikationen, die ganz oder teilweise mit öffentlichen Mitteln der Schweiz finanziert wurden, sollen durch die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts national und international frei zugänglich gemacht werden.

#### *Ausgestaltung Zweitveröffentlichungsrecht*

Durch das Zweitveröffentlichungsrecht werden Forscher:innen dazu berechtigt, einen ganz oder teilweise mit öffentlichen Mitteln finanzierten wissenschaftlichen Beitrag für eine wissenschaftliche Zeitschrift, ein wissenschaftliches Sammelwerk oder eine Monografie unentgeltlich öffentlich zugänglich zu machen (z. B. über ein institutionelles Repositorium oder eine persönliche Webseite) und die dafür erforderlichen Vervielfältigungen herzustellen. Dieses Recht gilt auch rückwirkend für bereits veröffentlichte Beiträge. Für den RFA Quick-Check wird von folgender Ausgestaltung ausgegangen:

- *Embargo:* Es ist keine Embargofrist vorgesehen. Die Beiträge können sofort veröffentlicht werden
- *Version:* Die zu veröffentlichende Version (z. B. AAM, Post-Print) ist undefiniert
- *Rückwirkung:* Die Massnahme greift auch rückwirkend auf bereits veröffentlichte Beiträge
- *Beiträge:* Das Zweitveröffentlichungsrecht umfasst wissenschaftliche Beiträge für eine wissenschaftliche Zeitschrift, ein wissenschaftliches Sammelwerk, ein Lehrbuch oder eine Monografie
- *Finanzierung:* Die wissenschaftlichen Publikationen müssen mindestens teilweise mit öffentlichen Mitteln finanziert worden sein.

#### *Methodisches Vorgehen*

Zur ersten Abschätzung der Auswirkungen der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts wurde initial ein RFA-Quick Check durchgeführt. Der Check wurde im Zeitraum vom 1. August 2024 bis 20. August 2024 ausgeführt. Die Erkenntnisse der initialen Untersuchung offenbarten den Bedarf an vertiefenden Analysen im Bereich der kleinen und mittleren Schweizer Wissenschaftsverlage. Die vertiefenden Analysen über die Auswirkungen auf das wissenschaftliche Verlagswesen erfolgten anschliessend durch eine Auswertung der bestehenden Fachliteratur sowie durch leitfadengestützte Interviews mit Vertreter:innen der Schweizer Wissenschaftsverlage sowie Expert:innen aus Bildung, Forschung und Innovation (BFI). Die vertiefenden Analysen wurden im Zeitraum vom 9. September 2024 bis 1. Oktober 2024 durchgeführt.

Der Quick Check basiert auf den Grundlagen der Regulierungsfolgenabschätzung (RFA). Die RFA ist ein vom SECO entwickeltes Instrument, mit welchem Gesetze oder Verordnungen (oder deren Änderungen) im Hinblick auf ihre Notwendigkeit und ihre volkswirtschaftlichen Auswirkungen analysiert werden. Die Berücksichtigung der folgenden fünf

wird ein Embargo von 12 Monaten akzeptiert). Die Rights Retention Strategy ist ein Mechanismus, um diese Anforderungen zu erfüllen. Einige Verlage lehnen die RRS jedoch ab oder akzeptieren sie nur als kostenpflichtige Option.

Prüfpunkte ist verbindlich und wird durch die RFA-Richtlinie des Bundesrats vom 6. Dezember 2019 vorgegeben<sup>2</sup>:

- Notwendigkeit und Möglichkeit staatlichen Handelns (Prüfpunkt 1)
- Auswirkungen auf die einzelnen gesellschaftlichen Gruppen (Prüfpunkt 2)
- Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft (Prüfpunkt 3)
- Alternative Regelungen (Prüfpunkt 4)
- Zweckmässigkeit im Vollzug (Prüfpunkt 5)

Das SECO stellt mit dem Handbuch, den Erläuterungen zum Handbuch und der RFA-Checkliste umfangreiche Arbeitshilfen zur Verfügung, welche Leitlinien für die Durchführung der RFA sowie die Erstellung des RFA-Berichts sind. In der RFA-Checkliste sind zu jedem der fünf Prüfpunkte mehrere Unterpunkte und Kriterien aufgeführt, deren Berücksichtigung verbindlich ist, sofern sie im konkreten Fall relevant sind. Der RFA-Quick-Check ist als Relevanzanalyse konzipiert. Er dient dazu, die relevanten Auswirkungen zu identifizieren. Dabei beschreibt der Quick-Check den Prüfpunkt 1, beurteilt Prüfpunkt 2 und 3 und, sofern weitere Massnahmen vorhanden sind, Prüfpunkt 4. Prüfpunkt 5 wird im Rahmen des Quick-Checks nicht behandelt.

Im Rahmen der vertiefenden Analyse der Wirkungen der Einführungen von Zweitveröffentlichungsrechten in Vergleichsländern auf die jeweiligen nationalen Wissenschaftsverlage wurde eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt. Dafür wurde breit nach Studien gesucht, die sich mit den ökonomischen Auswirkungen von Zweitveröffentlichungsrechten auf das wissenschaftliche Verlagswesen auseinandersetzen. Solche Studien konnten nur spärlich identifiziert werden. Die vorhandene Literatur konzentriert sich grösstenteils auf die allgemeine Entwicklung von Open Access und die rechtlichen Rahmenbedingungen in den jeweiligen Ländern, während spezifische Untersuchungen zu den konkreten ökonomischen Wirkungen auf das wissenschaftliche Verlagswesen auf nationaler und internationaler Ebene weitgehend fehlen.

Weiter wurden leitfadengestützte Interviews mit BFI-Akteuren und Vertreter:innen von Schweizern Wissenschaftsverlagen durchgeführt, um die Auswirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts auf die kleineren und mittleren Wissenschaftsverlage in der Schweiz zu untersuchen. Die Auswirkungen auf die Grossverlage wurden nicht vertieft untersucht, da diese nicht in der Schweiz ansässig sind. Mit acht Personen aus dem BFI-Kontext – Hochschulen, Forschungsförderer und Expert:innen aus dem Ausland – konnten Interviews durchgeführt werden. Mit Vertreter:innen der Wissenschaftsverlage waren ursprünglich zehn Gespräche geplant, wobei jeweils ein Interview pro Disziplin (Rechtswissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin) und Sprachregion (Deutsch und Französisch) sowie zwei Interviews mit internationalen, in der Schweiz ansässigen, Open-Access-Verlagen vorgesehen war.

<sup>2</sup> Die zentralen Grundlagen der RFA bestehen aus den Richtlinien des Bundesrats für die Regulierungsfolgeabschätzung bei Rechtsetzungsvorhaben des Bundes ([RFA-Richtlinien](#)), dem Quick-Check Formular ([Formular](#)) sowie dem Handbuch Regulierungsfolgeabschätzung ([RFA-Handbuch](#))



Diese Anzahl an Gesprächen konnte jedoch nicht erreicht werden: Einerseits fiel der enge Zeitplan der Studie mit dem arbeitsintensiven Herbstgeschäft im Verlagswesen zusammen, wodurch die Verlage stark ausgelastet waren und nur begrenzte Kapazitäten zur Verfügung standen. Andererseits war eine Zurückhaltung seitens einiger Verlage zu spüren. Insgesamt wurden 18 Verlage kontaktiert. Vier Gespräche konnten geführt werden, zwei schriftliche Rückmeldungen sind eingegangen. Zusätzlich sind konsolidierte schriftliche Rückmeldungen von zwei Verbänden eingegangen:

- Die Rückmeldung des Schweizer Buchhandels- und Verlagsverbands SBVV konsolidiert die Einschätzungen von zehn Verlagen, die wissenschaftliche Publikationen in den Bereichen Recht, Architektur, Medizin und Gesundheit herausgeben
- Der Schweizerische Verband der Verlage für Geistes- und Sozialwissenschaften (SVGW) konsolidiert die Rückmeldungen von rund 20 Verlagen, die im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften tätig sind

In Tabelle 1 sind die mit den Wissenschaftsverlagen geführten Gespräche sowie die eingegangenen schriftlichen Rückmeldungen nach Disziplin und Sprachregion aufgelistet.

Fachdisziplin	Sprachregion	Anzahl kontaktierter Verlage	Anzahl Gespräche	Anzahl schriftl. Rückmeldungen
Geistes- und Sozialwissenschaften	Deutsch	4		1
Geistes- und Sozialwissenschaften	Französisch	4		
Rechtswissenschaften	Deutsch	3	1	
Rechtswissenschaften	Französisch	1	1	
Medizin	Deutsch	1		1
Medizin	Französisch	1		
Naturwissenschaften	Deutsch	3	1	
Naturwissenschaften	Französisch	1	1	

Tabelle 1 Durchgeführte Gespräche mit Wissenschaftsverlag.

### *Aufbau des Berichts*

Die vorliegende Studie zu den ökonomischen Auswirkungen der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in der Schweiz ist wie folgt aufgebaut. In Kapitel 2 findet sich eine Grobbeurteilung der volkswirtschaftlichen Auswirkungen, basierend auf dem RFA-Quick-Check. Die Erkenntnisse der Literaturrecherche zu den Wirkungen in Vergleichsländern folgen in Kapitel 3. Kapitel 4 behandelt die vertiefte Analyse der Auswirkungen des Zweitveröffentlichungsrechts für Schweizer Wissenschaftsverlage. Die Synthese der Erkenntnisse für relevante Akteure im akademischen Publikationsprozess ist Gegenstand von Kapitel 5. Die Studie schliesst mit Kapitel 6, welches als Fazit das Wirkungsmodell und die Schlussbemerkungen umfasst.

## 2 Grobbeurteilung der volkswirtschaftlichen Auswirkungen

In Tabelle 2 werden die zu erwartenden volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts für öffentlich finanzierte Forschungsergebnisse dargestellt. Die Grobbeurteilungen basieren auf dem RFA-Quick-Check und konzentrieren sich auf volkswirtschaftliche Faktoren. Weil wissenschaftliche Publikationen nur einen kleinen Anteil der gesamten Verlagsbranche betreffen, und diese wiederum nur ein Teil der Gesamtwirtschaft ist, sind die Auswirkungen auf dieser Flughöhe eher als gering einzustufen. Stärkere Auswirkungen zeigen sich für die Wissenschaft und die Wissenschaftsverlage. Diese wurden detailliert untersucht. Die entsprechenden Resultate der Analyse der Auswirkungen auf Wissenschaftsverlage, Hochschulangehörige, Hochschulen und Forschungsförderer findet sich in Kapitel 3 und insbesondere in Kapitel 4.

Prüfpunkt	Auswirkungen
<b>Erwartete Auswirkungen auf einzelne gesellschaftliche Gruppen (RFA-Prüfpunkt 2)</b>	
Unternehmen / KMU	Gering
Konsument:innen	Gering
Arbeitnehmer:innen	Gering
Bund / Kantone / Gemeinden	Gering
<b>Erwartete Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft (RFA-Prüfpunkt 3)</b>	
Wettbewerb	Gering
Standortattraktivität	Gering
Internationaler Öffnungsgrad	Gering
BIP / Wachstum	Gering
Produktivität	Gering
Verteilungswirkung	Gering
Innovation / Digitalisierung	Gering
<b>Weitere relevante Auswirkungen (RFA-Prüfpunkt 3)</b>	
Gesundheit	Gering
Gesellschaft	Gering
Ausland	Gering
Umwelt	Gering
Regionen	Keine

Tabelle 2 Betroffenheit und Relevanz der Quick-Check Kriterien in den Prüfpunkten 2 und 3 durch die Massnahme «Einführung eines Zweitveröffentlichungsrecht».

## 2.1 Erwartete Auswirkungen auf einzelne gesellschaftliche Gruppen

### *Unternehmen in der Schweiz*

Die Mehrheit der Schweizer Unternehmen wird von der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts nicht direkt betroffen sein, mit Ausnahme von Wissenschaftsverlagen und forschungsnahen Unternehmen. Unternehmen, die in forschungsintensiven Bereichen wie der Pharmaindustrie tätig sind, könnten von einem Zweitveröffentlichungsrecht direkt profitieren. Der vereinfachte, freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen könnte die Innovationsfähigkeit steigern und die finanziellen Belastungen für den Erwerb von Fachliteratur reduzieren, da nur noch der internationale Forschungsoutput bezahlt werden müsste. Frühere Studien belegen, dass Open-Access die Innovationstätigkeit in forschungsintensiven Bereichen fördert (Bryan und Ozcan, 2021). Trotz dieser Vorteile ist die Bedeutung für forschungsnahen Grossunternehmen in der Schweiz, die stark international ausgerichtet sind, eher gering. Diese Unternehmen verfügen bereits über Verträge mit grossen Wissenschaftsverlagen, wodurch der zusätzliche Nutzen eines Zweitveröffentlichungsrechts begrenzt ist.

### *Konsument:innen*

Konsument:innen sind durch die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in Bezug auf Verfügbarkeit, Vielfalt, Preise oder Qualität von Produkten im Allgemeinen nicht direkt betroffen. Eine Ausnahme bilden hier diejenigen Personen, die auf privater Basis Interesse an wissenschaftlichen Resultaten haben und durch das Zweitveröffentlichungsrecht direkten Zugriff darauf hätten.

### *Arbeitnehmer:innen*

Für Arbeitnehmer:innen im Allgemeinen sind keine Auswirkungen auf Löhne, Beschäftigung oder Arbeitsbedingungen zu erwarten. Daher ist die Relevanz der Massnahme für diese Gruppe als gering einzuschätzen. Eine Ausnahme bilden jedoch Arbeitnehmer:innen in der Verlagsbranche. Hier könnten potenziell negative Auswirkungen auf die Beschäftigung entstehen, da Verlage durch das Zweitveröffentlichungsrecht Verluste bei exklusiven Veröffentlichungsverträgen erleiden könnten. Die Branche der Wissenschaftsverlage ist jedoch klein. Quantifizierung der Anzahl Unternehmen, Arbeitsstätten oder Beschäftigte liegen nicht vor. Eine qualitative Untersuchung der ökonomischen Auswirkungen auf die Wissenschaftsverlage findet sich in Kapitel 4.

### *Bund, Kantone und Gemeinden*

Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts könnte die Effizienz öffentlicher Investitionen in Forschung erhöhen, indem die Verbreitung und Nutzung von Forschungsergebnissen maximiert werden. Dies könnte den gesellschaftlichen Nutzen steigern. Zudem könnten Verwaltungskosten gesenkt werden, da der verbesserte Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen die Effizienz öffentlicher Verwaltungen fördern könnte. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich ein Teil der Kosten lediglich verschieben würde, weil von den Verlagen weiterhin Leistung erbracht werden müsste, die aktuell durch kostenpflichtige Zugänge finanziert wird. Die Relevanz dieser Massnahme wird für den Bund und

die Kantone insgesamt auf hoher Flughöhe als gering eingestuft. Die Gemeinden hingegen sind von der Massnahme nicht betroffen, da ihre Rolle in der Wissenschaft begrenzt ist.

## **2.2 Erwartete Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft**

Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in der Schweiz wird voraussichtlich nur geringe direkte Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft haben. Der Hauptnutzen der Massnahme liegt vorwiegend im wissenschaftlichen und forschungsbezogenen Bereich, während der gesamtwirtschaftliche Effekt auf Wachstum, Arbeitsmarkt und Wettbewerbsfähigkeit voraussichtlich begrenzt bleibt.

### *Wettbewerb*

Während das Zweitveröffentlichungsrecht den Wettbewerb in der vergleichsweise kleinen Verlagsbranche anregen könnte, ist diese Branche zu klein, um nennenswerte Effekte auf das gesamtwirtschaftliche Wachstum zu entfalten. Auch die direkten Effekte auf den Schweizer Arbeitsmarkt insgesamt bleiben entsprechend gering.

### *Standortattraktivität*

Die Verfügbarkeit von frei zugänglicher wissenschaftlicher Forschung kann die Attraktivität der Schweiz als Forschungsstandort erhöhen. Dies könnte mehr internationale Forschungseinrichtungen und Unternehmen anziehen, die von einer offenen und innovativen Forschungsumgebung profitieren möchten. Die Einführung des Zweitveröffentlichungsrechts wird hingegen keine positiven Effekte auf andere klassische Standortfaktoren wie die steuerliche Attraktivität für Unternehmen und Privatpersonen, die Rechtssicherheit oder die Stabilität der regulatorischen Rahmenbedingungen haben. Diese Faktoren bleiben weitgehend unberührt, da das Zweitveröffentlichungsrecht primär den Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen betrifft und keine direkten regulatorischen oder fiskalischen Änderungen für die Gesamtwirtschaft mit sich bringt.

### *Internationaler Öffnungsgrad*

Durch die Förderung des freien Austauschs von Wissen könnte die Schweiz ihre Position als offene und vernetzte Forschungsation stärken. Dies würde die internationale Zusammenarbeit und den Wissenstransfer erleichtern, was besonders in globalisierten Wissenschafts- und Technologiefeldern wichtig ist. Gleichzeitig könnte gerade die Nicht-Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts die Attraktivität der Schweiz für Forscher:innen und wissenschaftliche Institutionen beeinträchtigen, da der Trend in der EU klar in Richtung Open Access und Zweitveröffentlichungsrechte geht. Sollte die Schweiz diesen Entwicklungen nicht folgen, könnte dies langfristig zu einem Wettbewerbsnachteil im internationalen Forschungskontext führen. Für die übrigen Wirtschaftsbereiche hat das Zweitveröffentlichungsrecht hingegen keine direkten Auswirkungen auf die internationale Öffnung und den Handel, wie etwa Handelshemmnisse für ausländische Konkurrenten oder den Zugang zu internationalen Märkten.

*BIP / Wachstum*

Die Wertschöpfungsanteile der Wissenschaftsverlage an der Gesamtwirtschaft sind gering. Ebenso wird der Einfluss der Verlage als auch des Open Access auf das Wirtschaftswachstum der Schweiz infolge gesteigerter Innovationsraten und verbesserter Produktivität in forschungsintensiven Sektoren als gering eingestuft.

*Produktivität*

Unternehmen und Forschungseinrichtungen können von schnellerem und kostengünstigerem Zugang zu neuesten Forschungsergebnissen profitieren, was die Produktivität steigert. Effizientere Forschung und Entwicklung sowie verkürzte Innovationszyklen sind mögliche positive Effekte.

*Verteilungswirkung*

Ein Zweitveröffentlichungsrecht könnte zu einer gerechteren Verteilung von Wissen führen, indem es den Zugang für weniger finanzkräftige Institutionen und Einzelpersonen erleichtert. Dies könnte die Bildungs- und Forschungslandschaft demokratisieren und somit soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten reduzieren. Die Änderung hat keine unterschiedlichen sozialen oder regionalen Verteilwirkungen.

*Innovation / Digitalisierung*

Das Zweitveröffentlichungsrecht könnte zwar den Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen erleichtern, was in forschungsintensiven Branchen, etwa Life Science oder High Tech, die Entwicklung neuer Technologien und Dienstleistungen fördert. Dies könnte langfristig Innovationsprozesse beschleunigen. Dennoch ist zu beachten, dass diese Effekte vorwiegend auf einzelne Branchen beschränkt bleiben und sich nicht sofort in der gesamten Wirtschaft niederschlagen. Zusätzlich sind gerade forschungsintensive Branchen oft an stark international ausgerichteten Disziplinen orientiert, auf welche ein Zweitveröffentlichungsrecht in der Schweiz allenfalls indirekt Einfluss haben kann.

**2.3 Weitere relevante Auswirkungen***Gesundheit*

Im Gesundheitsbereich könnte der erleichterte Zugang zu aktuellen Forschungsergebnissen erheblich dazu beitragen, dass Ärzt:innen, Forscher:innen und medizinisches Fachpersonal schneller und effizienter auf die neuesten medizinischen Erkenntnisse zugreifen können. Dies könnte zu einer Verbesserung der Qualität der Patientenversorgung führen, indem medizinische Verfahren auf dem neuesten Stand gehalten werden. Der Wert von Open Access für den Gesundheitssektor zeigte sich eindrucksvoll auf internationaler Ebene während der Covid-19-Pandemie. Der freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen spielte eine Schlüsselrolle in der schnellen Erforschung des Virus und der Entwicklung von Impfstoffen (Besançon et al., 2021). Dieser beschleunigte Wissensaustausch könnte auch in anderen Bereichen der Medizin zu innovativen und effektiven Behandlungsmethoden führen. Auch wenn dieser Wissensaustausch stark auf internationalem Niveau stattfindet, könnte ein Zweitveröffentlichungsrecht in der Schweiz einen Beitrag dazu leisten.

### *Gesellschaft*

Ein Zweitveröffentlichungsrecht kann einen Beitrag zur Förderung einer gerechteren Gesellschaft leisten, indem es den Zugang zu Wissen demokratisiert. Forschungsergebnisse wären nicht mehr nur für diejenigen zugänglich, die sich Abonnements oder Publikationen leisten können oder einer Organisation angehören, die diesen Zugang finanziert, sondern für alle, unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund. Dies fördert Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit, indem es die Möglichkeiten für selbst gesteuertes Lernen und Forschen verbessert. Dies könnte besonders für benachteiligte Gruppen von Bedeutung sein, die dadurch einen besseren Zugang zu Informationen und Bildung erhalten. Ausserdem könnte es die allgemeine gesellschaftliche Teilhabe an wissenschaftlichen Diskursen und Erkenntnissen erhöhen, was langfristig zur Stärkung der Wissensgesellschaft beiträgt.

### *Ausland*

Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in der Schweiz könnte auch auf internationaler Ebene Signalwirkung haben. Die Schweiz könnte gemeinsam mit anderen Ländern, die bereits ein Zweitveröffentlichungsrecht kennen, als Vorbild für diejenigen Länder agieren, die ähnliche Massnahmen bisher nicht umgesetzt haben. Ein Schweizer Modell des Zweitveröffentlichungsrechts könnte zum Vorbild für andere Nationen werden und den weltweiten Übergang zu einem offeneren Zugang zu Wissen beschleunigen. Zudem würde ein solches Recht den globalen Zugang zu Wissen fördern, insbesondere in Entwicklungsländern, deren Forschungs- und Bildungseinrichtungen oft über begrenzte finanzielle Mittel verfügen.

### *Umwelt*

Im Umweltbereich könnte sich ein erleichterter Zugang zu Forschungsergebnissen über Umwelttechnologien und nachhaltige Praktiken positive auf die Umwelt auswirken, indem Innovationen in diesen Bereichen gefördert werden. Direkte Umweltauswirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts sind hingegen nicht unmittelbar erkennbar, da die Massnahme hauptsächlich den Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen betrifft.

### *Regionen*

Es sind keine regionalspezifischen Auswirkungen durch die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts zu erwarten.

## 3 Wissenschaftsverlage: Wirkungen in Vergleichsländern

### 3.1 Hintergrund: Entwicklungen im wissenschaftlichen Verlagswesen

In den vergangenen Jahrzehnten sind die Preise für Abonnemente akademischer Zeitschriften stärker gestiegen als die Inflation, wodurch die finanziellen Herausforderungen für akademische Bibliotheken stetig zunahm (Shu und Larivière, 2024). Ein wichtiger Faktor, der zur Zeitschriftenkrise beiträgt, ist das Oligopol einiger grosser kommerzieller Verlage, die durch ihre Marktdominanz und Preisstrategien den Zeitschriftenmarkt kontrollieren. Diese Verlage nutzen Produktdifferenzierungs- und Preisstrategien, um den Markt für wissenschaftliche Zeitschriftenabonnements zu beeinflussen (Shu et al., 2018). So erzielte Elsevier, einer der weltweit grössten Wissenschaftsverlage, im Jahr 2022 einen Gewinn von über einer Milliarde Franken bei einer Gewinnmarge von rund 38 % (Relx, 2023). Gold Open-Access-Veröffentlichungen werden oft als Lösung auf diese sogenannte Zeitschriftenkrise im wissenschaftlichen Verlagswesen angesehen, da Verlage damit keine Abonnementsgebühren (mehr) erheben, sondern Artikelbearbeitungsgebühren (Article Processing Charges APC) verlangen, die von den Autoren eines Artikels bezahlt werden (Spezi et al., 2017).

Die Einführung von Gold-Open-Access-Veröffentlichungen führt jedoch nicht zwangsläufig zu einer Senkung der Gesamtkosten für akademische Institutionen, da die APCs zusätzliche finanzielle Belastungen im wissenschaftlichen Publikationswesen darstellen (Björk und Solomon, 2014; Pinfield et al., 2016). Tatsächlich haben sich die durchschnittlichen APC der grossen internationalen Verlage 2011 bis 2020 mehr als verdoppelt, wobei insbesondere ab 2017 ein deutlicher Anstieg der Kosten zu verzeichnen ist (Shu und Larivière, 2024). Shu und Larivière (2024) führen dies unter anderem auf die Preisinelastizität<sup>3</sup> wissenschaftlicher Publikationen (vgl. Khoo, 2019) sowie auf die stark gestiegene Nachfrage nach Open-Access-Publikationen infolge der Open-Access-Strategien<sup>4</sup> zahlreicher nationaler und internationaler Forschungsförderer zurück. In einer Analyse von 319 Zeitschriften der vier grössten kommerziellen Open-Access-Verlage (BMC, Frontiers, MDPI und Hindawi) zeigt Khoo (2019), dass höhere Publikationsgebühren zwischen 2012 und 2018 tatsächlich mit einem Anstieg der veröffentlichten Artikel einhergingen. Dies deutet darauf hin, dass der Anstieg der APCs nicht durch Marktmechanismen oder die Entscheidungen der Autor:innen gebremst wird. Stattdessen scheint die Nachfrage nach wissenschaftlichen Veröffentlichungen eher der Nachfrage nach unverzichtbaren Gütern oder sogar

<sup>3</sup> Die Preiselastizität der Nachfrage ist ein Mass für die Reaktion der Nachfrage auf Preisveränderungen und wird berechnet, indem die prozentuale Änderung der nachgefragten Menge eines Gutes durch die prozentuale Veränderung des Preises geteilt wird. Bei einer preisunelastischen Nachfrage sind die Unternehmen in der Lage, ihre Preise zu ändern, ohne dass die Nachfrage in gleichem Masse sinkt.

<sup>4</sup> Der Zusammenschluss cOAlition S, bestehend aus elf nationalen Forschungsförderern, verschiedenen Forschungsorganisationen und dem Europäischen Forschungsrat, veröffentlichte am 4. September 2018 die Strategie Plan S, die den laufenden Strukturwandel im wissenschaftlichen Publikationssystem in Richtung Open Access weiter vorantreiben und beschleunigen soll. Der Plan S definiert die Rahmenbedingungen, unter denen die Publikationen erfolgen müssen. Getragen wird das Projekt von 22 nationalen und internationalen Forschungsförderern sowie der Europäischen Kommission und dem Europäischen Forschungsrat.

Prestigeprodukten zu ähneln, was den starken Anstieg der Publikationsgebühren unterstützt – zum Nachteil von Forschenden, Institutionen und Förderorganisationen.

Im Vergleich zur traditionellen Abonnementveröffentlichung ermöglicht das Open-Access-Publishing den Verlagen, durch die Erhebung von APC Einnahmen während des Produktionsprozesses und nicht während des Verkaufsprozesses zu erzielen. Dies verringert die Betriebskosten und das Risiko durch unverkaufte Exemplare und senkt gleichzeitig die Markteintrittsschwelle (Crow, 2009). Obwohl die niedrigere Markteintrittsschwelle vielen neuen Wettbewerbern den Eintritt in den Open-Access-Markt ermöglicht hat, haben die grossen internationalen Verlage ihre vorteilhaften Verlagsressourcen, starken Marken sowie ihr Prestige genutzt, um erneut eine marktbeherrschende Stellung einzunehmen (Shu und Larivière, 2024). In den vergangenen Jahren lässt sich daher ein oligopolistischer Trend auf dem Markt der Open-Access-Wissenschaftsverlage feststellen.

Die steigenden Kosten für OA stellen gemäss LIBER (2023), einem Zusammenschluss europäischer Forschungsbibliotheken, ein wachsendes Problem dar. Dies gefährdet gleich mehrere Aspekte:

- *Finanzielle Tragfähigkeit*: Die Finanzierung von Institutionen und Geldgebern wird stark belastet.
- *Funktionierende Märkte*: Es entstehen Marktverzerrungen, z. B. durch Abhängigkeiten von bestimmten Verlagen.
- *Gleichberechtigung*: Viele Länder können sich diese Kosten nicht leisten, was Ungleichheiten in der Forschung verstärkt.

Die Autor:innen schlussfolgern, dass diese Entwicklungen den Druck auf eine Reform des wissenschaftlichen Publikationssystems erhöhen und die Verbreitung von Open Science bedrohen würden. Weiter führe dies zu einem uneinheitlichen Publikationsumfeld, in dem Gelder auch in Hybride Open-Access Modelle fliesen, was Fragen aufwirft, da die Verlage dadurch doppelt verdienen. Im Gegensatz dazu würde der Grüne OA-Weg eine nachhaltigere und gerechtere Alternative darstellen (Tsakonas et al., 2023).

Ein Zweitveröffentlichungsrecht unterstützt naturgemäss den Grünen-Open-Access Weg, da eine erneute Veröffentlichung nur unter klar definierten Bedingungen erfolgen darf: Es umfasst ausschliesslich ganz oder teilweise öffentlich finanzierte Forschung, die in öffentlich zugänglichen Repositorien einer zugehörigen Organisation hinterlegt wird, ausschliesslich für gemeinnützige Zwecke und unter klarer Nennung der Originalquelle.

In den vergangenen Jahren haben mehrere europäische Länder Zweitveröffentlichungsrechte zugunsten von Forscher:innen und deren Recht auf Selbstarchivierung in öffentlichen Repositorien eingeführt. Tabelle 3 listet die verschiedenen Zweitveröffentlichungsgesetze in Europa inkl. dem Einführungsjahr sowie die Dauer der verhängten Embargos.



	Italien	Deutschland	Österreich	Frankreich	Belgien	Niederlande	Spanien	Bulgarien
Einführung	2013	2014	2015	2016	2018	2019	2022	2023
Embargodauer	12 Monate	12 Monate	12 Monate	6 / 12 Monate	12 Monate	6 Monate	Kein Embargo	Kein Embargo

Tabelle 3 Auflistung der Zweitveröffentlichungsgesetze in Europa. Quelle: Tsakonas et al. (2023); Graf (2024)

Die Entwicklung der Zweitveröffentlichungsgesetze zeigt eine klare Tendenz zu immer kürzeren Embargozeiten. Ursprünglich war diese Entwicklung stark von der Europäischen Kommission geprägt. Bereits 2012 forderte die Kommission in ihrer Empfehlung zum Zugang und zur Bewahrung wissenschaftlicher Informationen, dass «der offene Zugang zu Publikationen, die aus öffentlich geförderter Forschung resultieren, so bald wie möglich gewährt wird, vorzugsweise zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und in jedem Fall spätestens sechs Monate nach dem Veröffentlichungsdatum (spätestens zwölf Monate für Sozial- und Geisteswissenschaften)» (Europäische Kommission, 2012). Diese Regelungen wurden in den vergangenen Jahren durch neue Initiativen weiterentwickelt. So verlangt der Plan S aus dem Jahr 2017, dass alle wissenschaftlichen Inhalte sofort und ohne zeitliche Verzögerung öffentlich frei zugänglich sein müssen. Embargozeiten oder technische Einschränkungen, die den sofortigen Zugang behindern, sind dabei nicht erlaubt. Auch ausserhalb Europas gibt es ähnliche Entwicklungen. 2022 erliess das Office of Science and Technology Policy (OSTP) des Weissen Hauses eine Richtlinie, die besagt, dass alle Forschungsergebnisse, die von US-amerikanischen Forscher:innen mit staatlicher Förderung verfasst oder mitverfasst wurden, sofort und ohne zusätzliche Kosten frei verfügbar sein müssen (OSTP, 2022). Diese Massnahmen unterstreichen den weltweiten Trend hin zu einem offenen und unmittelbaren Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen, der die frühere Praxis der Embargozeiten zunehmend ablöst.

#### *Exkurs: Wissenschaftliche Artikel vs. Monografien*

Im wissenschaftlichen Verlagswesen wird grundsätzlich zwischen kurzen wissenschaftlichen Werken, wie Artikel und Papers, und längeren Werken, wie Monografien, unterschieden. Buchkapitel werden in den Ausführungen zu den Zweitveröffentlichungsrechten zu den kurzen wissenschaftlichen Werken gezählt. Kurze wissenschaftliche Werke behandeln typischerweise spezifische Forschungsergebnisse oder Fragestellungen und werden in regelmässig erscheinenden Fachzeitschriften veröffentlicht. Monografien bieten hingegen eine umfassende, tiefgehende Analyse eines Themas, sind in der Regel deutlich länger und zielen darauf ab, ein Fachgebiet grundlegend und langfristig zu behandeln. Dieser Unterschied spiegelt sich sowohl im Umfang, in der Zielgruppe als auch im Publikationsprozess wider, wobei zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen grosse Unterschiede hinsichtlich Relevanz der Publikationstypen herrschen.

### 3.2 DACH-Region: Breite Vielfalt in der Verlagslandschaft

Kaier und Lackner (2019) haben eine umfassende Befragung<sup>5</sup> der wissenschaftlichen Zeitschriften- und Buchverlage im deutschsprachigen Raum durchgeführt, um die Positionen der kleinen und mittleren Wissenschaftsverlage besser zu verstehen. Die Studie liefert einen umfassenden Überblick über die grosse Vielfalt der unterschiedlichen Einstellungen der Verlage zu Open Access. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im deutschsprachigen Raum bisher nur die Schweiz kein Zweitveröffentlichungsrecht eingeführt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie zu den Einschätzungen der Verlage zum ZVR sowie zu den Chancen und Herausforderungen von Open-Access dargestellt.

#### *Open Access aus der Sicht von Verlagen*

Die Resultate zeigen, dass es im deutschsprachigen Raum um eine Vielzahl von Wissenschaftsverlage handelt, mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Geschäftsmodellen. So unterscheiden sie sich etwa nach Grösse, Disziplin und Publikationstypen und zeigen daher ganz unterschiedliche Einstellungen gegenüber Open Access. Grundsätzlich zeigen sich die Wissenschaftsverlage offen, ihr Geschäftsmodell und ihr Angebot einer veränderten Nachfrage anzupassen. Kaier und Lackner schlussfolgern, dass sich eine Möglichkeit biete, durch stärkere Zusammenarbeit mit Verlagen die Marktkonzentration im wissenschaftlichen Publikationswesen zu bremsen und von einer grösseren Vielfalt an Anbietern zu profitieren. Eine engere Kooperation von Bibliotheken und Fördergebern mit etablierten Verlagen könnte zudem die Umstellung auf Open Access beschleunigen.

#### *Gespaltene Meinungen zum ZVR bei den Verlagen im deutschsprachigen Raum*

Die Studienergebnisse von Kaier und Lackner (2019) zeigen, dass die Meinungen der Verlage im deutschsprachigen Raum zum Zweitveröffentlichungsrecht gespalten sind. Knapp die Hälfte der befragten Verlage gewähre den Autoren hinsichtlich des Zweitveröffentlichungsrechts zusätzliche Rechte über die gesetzlichen Vorgaben hinaus, wie etwa kürzere Embargofristen oder die Nutzung der finalen Verlagsversion. Allerdings behandelten viele Verlage Zweitveröffentlichungen restriktiv und sähen grössere Nachteile im Open Access, insbesondere im Hinblick auf potenziell sinkende Verkaufszahlen. Obwohl rechtlich kein Anspruch auf eine Open-Access-Zweitveröffentlichung von Monografien bestehe, gestatteten zwei Drittel der Verlage dies nach individueller Absprache, während nur ein Viertel feste Richtlinien dazu habe. Nur ein Verlag lehne explizit eine Zweitveröffentlichung ab.

Auch zwischen den verschiedenen Fachdisziplinen bestehen gemäss der Studie von Kaier und Lackner (2019) Unterschiede: Verlage aus den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften brächten Open Access häufiger mit sinkenden Verkaufszahlen in Verbindung als Verlage anderer Disziplinen. Obwohl diese Verlage keine signifikant abweichenden Angaben zur Nachfrage ihrer Autor:innen nach Open Access machten, würden sie den Verkauf von Büchern auch in Zukunft häufiger als ihre Haupteinnahmequelle betrachten. Weiter hebt die Studie hervor, dass die Verlage in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften überdurchschnittlich oft die Nutzung der Verlagsversion für Zweitveröffentlichungen gestatten

<sup>5</sup> Insgesamt kontaktierten die Autor:innen in den drei Ländern 82 Wissenschaftsverlage und erreichten einen Rücklauf von durchschnittlich 32 bis 34 Teilnehmer:innen pro Frage.

würden und in Open Access den Vorteil einer grösseren Sichtbarkeit sehen würden. Verlage in den Naturwissenschaften hingegen verzeichneten eine deutlich stärkere Nachfrage nach Open Access und erwarteten dadurch neue Marktchancen und finanzielle Anreize.

#### *Open-Access generell: Grösste Zuversicht von grösseren Verlagen*

Gemäss Kaier und Lackner (2019) werde Open Access von vielen Verlagen als Chance begriffen, wobei kleinere Verlage generell skeptischer seien. So zeigten grössere Zeitschriftenverlage die grösste Zuversicht hinsichtlich zukünftiger Einnahmequellen und erwarteten neben den klassischen Subskriptionseinnahmen auch wachsende Erträge aus Open-Access-Gebühren, Services, Forschungsdatenmanagement und Beratungsangeboten für Autoren. Internationale Grossverlage wie Springer hätten diese Geschäftsmodelle bereits etabliert und böten Dienstleistungen wie Language Editing, Schreibkurse, Literatur-Empfehlungen sowie Services zum Forschungsdatenmanagement an. Es bleibe jedoch abzuwarten, wie kleine und mittelständische Verlage in diesem Wettbewerb bestehen und welche Marktnischen sie für sich erschliessen könnten.

Die Studie liefert bezüglich Wettbewerbsauswirkungen unterschiedliche Erkenntnisse. So hätten geisteswissenschaftliche Verlage neben einer höheren Sichtbarkeit auch Wettbewerbsvorteile als grössten Vorteil von Open-Access angegeben. Andererseits hätten einige Verlage Bedenken vor verzerrten Wettbewerbssituationen sowie eine Benachteiligung gegenüber Universitätsverlagen geäussert. Diese Verlage würden infolge der Vertragsverhandlungen zwischen Hochschule und den internationalen Grossverlage reduzierte Erwerbungsbudgets der Bibliotheken für den Kauf von wissenschaftlichen Werken kleinerer Verlage befürchten.

### **3.3 Wissenschaftliche Artikel und Buchkapitel**

Die bisher international eingeführten Zweitveröffentlichungsrechte beschränken sich auf kürzere, wissenschaftliche Werke. Die Auswirkungen der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts auf das wissenschaftliche Verlagswesen sind in der Fachliteratur bisher nicht quantitativ empirisch untersucht worden. Im Folgenden werden in der Literatur auffindbare Reaktionen von international tätigen Verlage geschildert sowie Erkenntnisse aus den Niederlanden, die 2019 ein Zweitveröffentlichungsrecht eingeführt haben, dargestellt.

#### *Resonanz der internationalen Grossverlage zu ZVR weitgehend negativ*

Die internationalen Grossverlage reagierten in der Vergangenheit weitgehend negativ auf Zweitveröffentlichungsrechte (Tsakonas et al., 2023). Insbesondere ein Wegfall der Embargo-fristen würden ihr Geschäftsmodell signifikant beschränken, in dem die Möglichkeit, das Copyright als marktfähigen Vermögenswert zu vermarkten, untergraben werde. Gemäss der Unternehmensberatung Clarke and Esposito (2022) können die Verlage mit zwei Geschäftsstrategien reagieren: Entweder die Verlage versuchen, die Einnahmen aus den klassischen Abonnements so lange wie möglich zu sichern, oder sie setzen den Fokus auf Einnahmen aus Gold-Open-Access-Publikationen. Um Abonnementseinnahmen zu verlängern, könnten Verlage auf Artikel von Forscher:innen ohne OA-Mandate (z. B. aus China)

setzen, mehr Inhalte hinter Paywalls halten und mehr redaktionelle Inhalte entwickeln, die nicht unter OA-Mandate fallen, wie Auftragsforschung oder Reviews. Dabei würden die Verlage länger auf die klassischen Abonnementseinnahmen setzen, je enger das Zweitveröffentlichungsrecht ausgestaltet ist (d. h. lange Embargofristen und nur eine Zweitveröffentlichung des AAM).

#### *Niederlande: Erfolgreiche Umsetzung dank Pilotversuch*

Das Zweitveröffentlichungsgesetz wurde in den Niederlanden 2019 eingeführt und mittels eines Pilotversuchs der niederländischen Universitäten in der Umsetzung unterstützt. Dadurch erhofften sich die Hochschulen ein Monitoring der Umsetzung, insbesondere im Hinblick auf die Beziehung zwischen den Forschenden, den Verlagen und anderen Beteiligten (University of Groningen, 2019). Die Niederlande haben eine historische Stellung im wissenschaftlichen Verlagswesen, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Einige der heutigen Verlage wurden bereits im 17. Jahrhundert gegründet, als die Niederlande das Zentrum des europäischen Verlagswesens wurden. So wurde Brill im Jahr 1683 gegründet, und Elsevier hat seinen Namen vom ursprünglichen «Haus Elzevir», einem niederländischen Familienverlag, der 1580 gegründet wurde (Ferwerda et al., 2017).

Der Pilotversuch wurde vom niederländischen Konsortium der Universitätsbibliotheken (UKB) vorbereitet und gemeinsam durchgeführt. Während der Entwicklung dieses Pilotprojekts wurden die Verlage, mit denen das Konsortium Vereinbarungen hatte, informiert, und ein runder Tisch wurde mit dem Branchenverband der Verlagsindustrie in den Niederlanden (de Mediafederatie) organisiert. Gemäss van der Leij von der Universität von Groningen haben die Verlage bislang primär Bedenken in Bezug auf die sechsmonatige Embargofrist und die Einbeziehung von Buchkapiteln aus Sammelbänden geäußert, die insbesondere die Einnahmen von Monografien in den Geisteswissenschaften beeinträchtigen könnte (Van der Leij, 2022). Ansonsten führte die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts zu wenig Reaktionen der niederländischen Wissenschaftsverlage (Zeinstra, 2024).

Zeinstra (2024) betont jedoch, dass die Einführung des Zweitveröffentlichungsrechts an sich die Verfügbarkeit von Green Open Access nicht verändert hat. So seien die richtigen Strukturen in Form von Personal, Richtlinien und praktischen Abläufen notwendig, damit das Recht optimal funktioniert. Ohne die intensive Zusammenarbeit der Universitätsbibliotheken hätte die Möglichkeit bestanden, dass dieses Recht im Gesetz ungenutzt bleibt. Durch die Einführung eines Pilotprojekts, die Entwicklung neuer Verfahren, die Formulierung von Richtlinien sowie die Schulung des Bibliothekspersonals und der Wissenschaftler:innen konnte der Anteil an Green-Open-Access-Publikationen erst erhöht werden.

### **3.4 Monografien und Lehrbücher**

Die bisher eingeführten nationalen Zweitveröffentlichungsrechte konzentrieren sich auf kurze wissenschaftliche Werke bis zu maximal Buchkapiteln. Monografien und auch Lehrbücher sind von den eingeführten Gesetzen ausdrücklich ausgenommen. Allerdings existieren in den Niederlanden einige Wissenschaftsverlage, die die Selbstarchivierung ganzer

Monografien erlauben (Ferwerda et al., 2017). Im Folgenden werden die Herausforderungen für Wissenschaftsverlage bei der Umstellung auf Open-Access-Monografien näher beleuchtet.

#### *Umstellung auf Open-Access schwieriger als bei wissenschaftlichen Artikeln*

Generell erweist sich die Umsetzung von Open-Access für Monografien schwieriger als für Artikelpublikation (Schober, 2018). Der Übergang zu Open-Access bei Monografien stellt gemäss Ferwerda et al. (2018) insbesondere für kleinere und mittelgrosse Verlage eine erhebliche Herausforderung dar: Einerseits sei der Absatz gedruckter Bücher in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich zurückgegangen. Andererseits hätten viele Verlage ihre Geschäftsmodelle und Arbeitsprozesse bislang nicht auf Open Access umgestellt. Trotz des Absatzzurückgangs würde das gedruckte Buch in den Geistes- und Sozialwissenschaften von grosser Bedeutung sein und weiterhin eine wichtige Rolle für die akademische Laufbahn der Forscher:innen spielen. Schallehn und Schimmer (2014) führen die Langlebigkeit von Monografien, insbesondere im Hinblick auf die langfristige Relevanz der präsentierten Forschungsergebnisse, als einen der Hauptgründe an, warum Monografien im Vergleich zu Zeitschriften langsamer auf digitale Publikationsformate umstellen. Zudem heben sie den Lesekomfort von gedruckten Ausgaben als weiteren wichtigen Faktor hervor.

#### *Grosse Diversität im wissenschaftlichen Publikationssystem*

Rosenbaum (2016) zeigt in einer Studie auf Basis von Expert:inneninterviews, dass die Umsetzung von Open-Access bei Monografien in Deutschland je nach Fachgebiet stark variiert. Laut der Studie spielt Open-Access im Bereich der Rechtswissenschaften kaum eine Rolle. Die Ursachen hierfür würden unter anderem in der dominanten Stellung der Verlage, dem grossen Marktanteil der juristischen Praxis sowie in den teilweise bestehenden Vergütungsmöglichkeiten für Kommentare liegen. In der Kunstgeschichte stellen hingegen Bildrechte oft ein Hindernis dar, während in den Wirtschaftswissenschaften Open-Access stark von der Verfügbarkeit finanzieller Mittel abhängt.

In den Vereinigten Staaten spielen Open-Access-Buchveröffentlichungen ebenfalls weiterhin eine untergeordnete Rolle. Eine Studie aus den USA sieht die Gründe hierfür im kulturellen Widerstand in den Geisteswissenschaften, wo OA-Publikationen oft weniger positiv im Tenure- und Beförderungsprozess gesehen werden, sowie in den finanziellen Herausforderungen (Brown et al., 2023). Die Forschungsgelder für Geisteswissenschaften sind im Vergleich zu MINT-Fächern geringer, was die Entwicklung von OA-Geschäftsmodellen erschwert. Zudem fürchten viele Verlage, dass frei zugängliche OA-Ausgaben die ohnehin rückläufigen Druckverkäufe weiter beeinträchtigen könnten.

#### *Embargofristen und Langzeitverkäufe von Monografien im Open Access*

Die Embargofristen bei Wissenschaftsverlagen, die eine Selbstarchivierung von Monografien überhaupt erlauben, können bis zu 36 Monate betragen (Ferwerda et al., 2017). Die Verlage argumentieren damit, dass ihre Investition vollständig amortisiert werden soll, bevor der Inhalt im Open Access verfügbar wird (Ferwerda et al., 2017). In einem sich wandelnden Markt mit sinkenden Buchverkäufen – unabhängig davon, ob sie im traditionellen oder offenen Zugang veröffentlicht werden – ist es jedoch schwer abzuschätzen, wann

dieser Punkt erreicht ist (Maron et al., 2016). Zwar erfolgt der Grossteil der Verkäufe in den ersten zwölf Monaten nach der Veröffentlichung, doch viele Titel generieren auch langfristige Einnahmen. Etablierte Verlage stützen sich oft stark auf den Verkauf von Backlist-Titeln, also solchen Titeln, deren Produktion schon länger zurückliegt.

Eine erste Analyse der Open-Access-Buchpublikationen in den USA zeigt hingegen, dass der Verkauf von gedruckten und elektronischen Publikationen eine wichtige Rolle bei der Kostendeckung und der effektiven Vermarktung von Open-Access-Monografien spielt (Brown et al., 2023). Die Autor:innen betonen jedoch, dass sich die Entwicklung der wissenschaftlichen Open-Access-Publikationen noch in einem frühen Stadium befindet. Es ist daher noch zu früh um zu beurteilen, ob die bessere Auffindbarkeit und Zugänglichkeit einer Open-Access-Ausgabe im Vergleich zu einem ähnlichen Nicht-OA-Titel zu höheren Umsätzen in den ersten Jahren führen könnten.

#### **Fazit:**

- In Europa werden zunehmend Zweitveröffentlichungsrechte eingeführt, die kürzere oder gar keine Embargofristen beinhalten. Dies ist massgeblich von den Empfehlungen der Forschungsförderer wie dem von cOAlition S unterstützten Plan S oder den Empfehlungen der Europäischen Kommission abhängig, die in den vergangenen Jahren weg von den Embargofristen gekommen sind.
- Die direkten ökonomischen Auswirkungen auf Wissenschaftsverlage aufgrund der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts wurden bisher nicht systematisch untersucht.
- In der DACH-Region sind die Verlage hinsichtlich des Zweitveröffentlichungsrechts gespaltenen Meinung. Einige Verlage erlauben den Autoren zusätzliche Rechte über die gesetzlichen Vorgaben hinaus, wie kürzere Embargofristen oder die Nutzung der finalen Verlagsversion. Andere Verlage sehen hingegen grössere Nachteile im Zweitveröffentlichungsrecht, insbesondere in Bezug auf potenziell sinkende Verkaufszahlen. Grundsätzlich zeigen grössere Zeitschriftenverlage die grösste Zuversicht hinsichtlich zukünftiger Einnahmequellen.
- Buchpublikationen wie Monografien und Lehrbücher sind in den Zweitveröffentlichungsrechten bislang nicht berücksichtigt. Für die Wissenschaftsverlage bestehen Herausforderungen im Zusammenhang mit Langzeitverkäufen von Monografien und allfälligen Embargofristen.
- Die Erfahrungen aus den Niederlanden zeigen, dass die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts durch die Organisation eines runden Tisches mit Vertreter:innen der Wissenschaftsverlage zielführend unterstützt wird. Die Einführung des Zweitveröffentlichungsrechts an sich hatte jedoch nicht zu einer Veränderung der Verfügbarkeit von Green Open Access geführt. Erst durch die Einführung eines Pilotprojekts, die Entwicklung neuer Verfahren, die Formulierung von Richtlinien sowie die Schulung des Bibliothekspersonals und der Wissenschaftler:innen konnte der Anteil an Green-Open-Access-Publikationen erhöht werden.

## 4 Wissenschaftsverlage: Situation in der Schweiz

### 4.1 Ausgangslage: Landschaft der Wissenschaftsverlage

Auch in der Schweiz dominieren im Feld der wissenschaftlichen Publikationen die grossen internationalen Verlage wie Elsevier, Wiley und Springer. Im Jahr 2023 wurde rund die Hälfte aller in der Schweiz publizierten wissenschaftlichen Beiträge von diesen drei grossen Verlagshäusern veröffentlicht (OAM-CH, 2024). Ebenfalls in der Schweiz ansässig sind die zwei grossen Open Access Verlage MDPI und Frontiers, die 2023 rund 6 % respektive rund 4 % der Schweizer Publikationen veröffentlichten. Daneben gibt es eine Reihe von lokalen, nationalen und internationalen kleinen und mittelgrossen Verlagen, die teilweise auf bestimmte Felder (z. B. Rechtswissenschaft, die traditionell national orientiert ist) oder Sprachen fokussieren. Diese Verlage scheinen vielfach auf Monografien oder Buchbände spezialisiert zu sein, vereinzelt veröffentlichen sie auch Artikel oder Zeitschriften.

Die Landschaft der Wissenschaftsverlage in der Schweiz ist divers und von unterschiedlichen Verlagstypen und -grössen geprägt. Die von Kaier und Lackner (2019, vgl. Kapitel 3.3) beschriebene Situation bestätigt sich in den Gesprächen. Die meisten lokalen Verlage in der Schweiz sind in zwei grossen Verbänden organisiert: Dem Schweizer Buchhandels- und Verlags-Verband SBVV in der Deutschschweiz und Livre Suisse in der Romandie. In der italienischsprachigen Schweiz bringt ALESI die Verlage zusammen. Rund 20 Schweizer Verlage, die im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften tätig sind, sind im Schweizerische Verband der Verlage für Geistes- und Sozialwissenschaften (SVGW) vereint. Gerade grössere Verlage sind oft nicht auf wissenschaftliche Literatur oder einzelne Disziplinen spezialisiert. Während für Geistes- und Sozialwissenschaften und auch spezifisch für Rechtswissenschaften verschiedene Verlage identifiziert werden konnten, gestaltete sich die Suche in den Naturwissenschaften und in der Medizin schwieriger. Diese Bereiche scheinen stärker international ausgerichtet zu sein, weshalb lokale Verlage, die oft auch Publikationen in den Landessprachen veröffentlichen, weniger Gewicht haben.

Neben den (meist kommerziellen) grösseren Wissenschaftsverlagen gibt es Klein- und Kleinstverlage, die mit oder ohne kommerzielles Interesse wissenschaftliche Publikationen veröffentlichen, sowie Eigenverlage von Hochschulen. Zusätzlich verfügen viele Hochschulen über eine eigene Hochschulplattform (Repository). Diese scheinen immer wichtiger zu werden. Teilweise würden Verlage zusätzlich gedruckte Versionen der auf Hochschulplattformen verfügbaren Publikationen verlegen.

Im Folgenden werden Erkenntnisse aus den Interviews und den schriftlichen Rückmeldungen präsentiert. Diese bestätigen in vielen Punkten die Ausführungen in Kapitel 3 und erlauben einen detaillierteren, exemplarischen Blick auf die Situation in der Schweiz. Dabei ist zu beachten, dass lediglich ein kleines Sample an Personen aus dem BFI-Bereich befragt werden konnte und die Rückmeldungen durch die Verlage, wo erfolgt, in Form, Flughöhe und Formalisierungsgrad stark divergieren (vgl. Kapitel 1). Die Ausführungen fokussieren grundsätzlich auf die ökonomischen Auswirkungen des



Zweitveröffentlichungsrechts, enthalten aber auch darüber hinaus gehende Aspekte, die in den Rückmeldungen als zentral erachtet wurden.

## 4.2 Geschäftsmodelle von Wissenschaftsverlagen

In den Gesprächen konnten unterschiedliche Geschäftsmodelle der Verlage, mit oder ohne Open-Access-Elemente, identifiziert werden. Das Verlagswesen basiert klassischerweise auf zwei Pfeilern: Einerseits dem «Jahresgeschäft», mit den Kosten und Einnahmen, die innerhalb eines Jahres anfallen, und andererseits dem Grundstock: Einnahmen (und geringe Kosten) aus den in den früheren Jahren produzierten Publikationen (die sogenannte Backlist). Für eine einzelne Publikation muss somit unterschieden werden zwischen der eigentlichen Produktion und dem Vertrieb. Ein Verlag kann grundsätzlich beide Prozesse gegenüber der wissenschaftlichen Community monetarisieren:

- Die Produktion durch das Verlangen von Gebühren für den Prozess der Produktion – *Publish*
- Den Vertrieb durch den Verkauf der Produkte resp. entsprechende Gebühren für den Online-Zugang – *Read*

Grundsätzlich, so verschiedene Verlage, gehöre eine Vielzahl an Aktivitäten zum Geschäftsmodell eines Verlags. Verlage unterstützen die Autor:innen unter anderem bei der fachlichen Überarbeitung ihrer Texte, beim Lektorat, beim Korrekturlesen, bei der Gestaltung sowie der Aufbereitung von Daten, Grafiken und Tabellen. Zudem übernehmen sie den Vertrieb und die Vermarktung der Publikationen, wobei sie sowohl für die inhaltliche Auseinandersetzung als auch für die Herstellung und Qualitätssicherung verantwortlich sind.

Die Geschäftsmodelle der Verlage unterscheiden sich in erster Linie darin, ob sie sich über einen der beiden Prozesse oder über beide gleichzeitig finanzieren. Dabei kann sich das Modell auch je nach Produkt oder Produktkategorie- und entsprechendem Zielpublikum – unterscheiden.

### *Unterschiedliche Geschäftsmodelle zwischen den Disziplinen*

Die Geschäftsmodelle der Verlage, so die Rückmeldungen, hängen stark von den jeweiligen Disziplinen und deren spezifischen Anforderungen ab. Insbesondere zwischen den Naturwissenschaften (wie Medizin, Physik, Biologie, Chemie, Mathematik, Materialwissenschaften, Informatik) und den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie Rechts-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften bestünden signifikante Unterschiede in den Publikationspraktiken und den Finanzierungsstrukturen. Diese Unterschiede sind auch durch die Fachkulturen geprägt: Während in den Naturwissenschaften Artikel in (internationalen) wissenschaftlichen Journals das wichtigste Kommunikationsmedium mit der (wissenschaftliche) Community sind, publizieren die Sozial- und insbesondere Geisteswissenschaften nach wie vor – wenn auch abnehmend – regelmässig in Buchform, sei es als Buchkapitel oder als Monographien, und dies oft auch in der Lokalsprache. Gerade in Fächern wie der Architektur sind gedruckte Bücher weiterhin von hoher Relevanz.



Das Publikationsmodell in den Naturwissenschaften basiere häufig auf der Finanzierung durch Artikelbearbeitungsgebühren (APCs), die aus Forschungsprojekten stammten, welche oft vom SNF unterstützt würden. Dies sichere den Zugang zu APC-Finanzierungen und ermögliche den Verlagen, Open-Access-Publikationen anzubieten.

In den Geistes- und Sozialwissenschaften gestalte sich die Situation jedoch komplexer. Die meisten Forschenden in diesen Bereichen arbeiteten individuell, und ihre Projekte seien häufig nicht durch den SNF finanziert, was ihnen den Zugang zu APC erschwere. Dies benachteilige diese Disziplinen im Vergleich zu den Naturwissenschaften erheblich. Ein sozialwissenschaftlicher Verlag hebt hervor, dass es zwar Fälle gibt, in denen Publikationen direkt auf SNF-geförderte Projekte zurückgehen, doch häufig fehle in den Projekten ein spezifischer Budgetposten für die Veröffentlichung. Insbesondere bei Sammelbänden und Konferenzbeiträgen sei es für Verlage oft unklar, wie die Finanzierung der einzelnen Beiträge gesichert ist. Die fehlende Finanzierung für Publikationen in den Projektbudgets könne zusätzlich auch direkt Einfluss haben auf die Qualität der eingereichten Texte.

#### *Unterschiedliche Geschäftsmodelle nach Zielpublikum*

Auch der Typ der Publikation, respektive dessen Zielpublikum, hat einen Einfluss auf das mögliche Geschäftsmodell. Während Beiträge, die sich in erster Linie an die wissenschaftliche Community wenden, in der Regel in wissenschaftlichen Zeitschriften erscheinen und möglichst rasch verfügbar sein müssen, haben Publikationen für ein breiteres Publikum oft eine längere Halbwertszeit. Bei diesem Transfer steht weniger die möglichst rasche Verbreitung möglichst neuer Erkenntnisse im Vordergrund, als vielmehr der Wissenstransfer zu einem (Fach-)Publikum. Entsprechend finden sich hier einerseits Beiträge in Fachzeitschriften, andererseits aber auch Hand- und Lehrbücher. Insbesondere letztere sind für viele Verlage ein wichtiges ökonomisches Standbein in ihren wissenschaftsnahen Publikationen. Auch hier wird allerdings in den Gesprächen berichtet, dass die Relevanz abnimmt, weil z.B. viele Dozierende an Hochschulen die Pflichtlektüre unterdessen auf Online-Plattformen zur Verfügung stellen und nicht mehr einzelne Lehrbücher vorschreiben.

Viele geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften hätten gemäss Rückmeldung des SVGW ein gemischtes Publikum, das sowohl aus Wissenschaftler:innen als auch aus Praktiker:innen und Fachleuten bestehe. Solche Zeitschriften veröffentlichten nicht nur Forschungsergebnisse, sondern auch praxisorientierte Beiträge, was sie von der klassischen Definition wissenschaftlicher Zeitschriften abgrenze. Da der SNF jedoch praxisorientierte Beiträge nicht unterstütze, fielen diese Zeitschriften oft durch das Raster der Fördermöglichkeiten.

#### *Unterschiedliche Geschäftsmodelle nach Autorschaft*

Autor:innen in den Geistes- und Sozialwissenschaften hätten oft unterschiedliche berufliche Hintergründe, so der SVGW aber auch juristische Verlage: Neben Forschenden an Hochschulen zählten auch Fachleute aus der Praxis, unabhängige Forschende und pensionierte Wissenschaftler:innen zu den Beitragenden. Da jedoch nur Forschende an Hochschulen Zugang zu APC hätten, sei es für andere Autor:innen schwierig, ihre Arbeiten Open Access zu veröffentlichen, was die Vielfalt der Publikationen weiter einschränke. Fachleute

aus der Praxis würden ihre Publikationen in der Regel ohne staatliche Finanzierung schreiben, womit sie auch nicht unter ein Zweitveröffentlichungsrecht fallen würden. Gerade juristische Verlage hätten es z.B. innerhalb einzelner Sammelbände mit Autor:innen unterschiedlicher Herkunft mit entsprechend unterschiedlicher Finanzierung zu tun – bei gleichzeitig einem gemischten Publikum aus Akademie und Praxis.

### 4.3 Beziehungen zwischen dem BFI-Bereich und Verlagen

Die Beziehungen zwischen den Hochschulen und Forschungsförderern und den Verlagen unterscheidet sich insbesondere im Hinblick auf die Grösse und internationale Ausrichtung der Verlage. Das Thema Open Access ist in diesen Beziehungen schon seit einigen Jahren ein wichtiges Thema.

#### *Internationale Grossverlage*

Mit den *grossen internationalen Verlagen* verhandeln die Hochschulen im Verbund, um Open Access zu ermöglichen.

Die Verhandlungsmacht der Verlage, die zu überhöhten Preisen führt, wird in den Gesprächen vielfach angeprangert. Trotz aller Bemühungen hin zu Open Science sei es für Forschende nach wie vor wichtig, in den bekannten, prestigeträchtigen internationalen Zeitschriften zu publizieren und die dort publizierte Literatur zu lesen. Dies sei – auch je nach Karrierestufe der Forschenden – für die einzelnen Personen oft wichtiger, als die eigenen Resultate frei zugänglich zu publizieren. Dadurch bleibt die Vormachtstellung der Verlage, welche diese Zeitschriften publizieren, erhalten, und somit auch ihre Verhandlungsmacht.

In der ersten Verhandlungsrunde konnte swissuniversities im Auftrag der Schweizer Hochschulen und weiterer Organisationen Read & Publish Vereinbarungen mit Elsevier (Vertragslaufzeit 2020-2023), Springer Nature (Vertragslaufzeit 2020-2022) und Wiley (Vertragslaufzeit 2021-2024) abschliessen.<sup>6</sup> Dadurch haben Angehörige von Schweizer Hochschulen Zugriff auf zahlreiche Zeitschriften der internationalen Grossverlage und können in diesen Zeitschriften ohne Zusatzkosten Open Access publizieren. Die zweite Verhandlungsrunde startete Anfang 2022 und resultierte bislang in Open-Access-Vereinbarungen mit Springer Nature (Vertragslaufzeit 2023-2025) und Elsevier (Vertragslaufzeit 2024-2028). Im Rahmen der zweiten Runde der «Big Deal Negotiations» sollen auch Verträge mit Wiley verhandelt werden. Auch wenn diese Verträge erste wichtige Meilensteine sind, sei ein Zweitveröffentlichungsrecht für zukünftige (Neu-)Verhandlungen wichtig, so der mehrheitliche Tenor in den Interviews mit den BFI-Vertreter:innen.

#### *Schweizer Verlage*

Die Zusammenarbeit mit den *lokalen Verlagen* wird von den meisten befragten Personen sowohl aus dem BFI-Bereich als auch seitens der Verlage als eher schwach institutionalisiert bezeichnet. Vereinzelt bestünden Kontakte zwischen Hochschulen und Verlagen, oft liefen solche Kontakte aber direkt zwischen den Forschenden und den Verlagen. Seitens

<sup>6</sup> <https://www.swissuniversities.ch/themen/open-science/verlagsverhandlungen>

Verlage wird der Wunsch geäussert, den Austausch und die Zusammenarbeit mit den Hochschulen zu verbessern. Der SVGW fordert nachdrücklich die Einrichtung einer Arbeitsgruppe bestehend aus Verlagen, Forschenden und Hochschulen. Dadurch erhofft sich der SVGW eine bessere Verbreitung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen zu ermöglichen.

Der SBVV hingegen betont in seiner schriftlichen Rückmeldung, dass die Wissenschaftsverlage bereits in intensivem Austausch mit Universitäten, Dekanaten, Bibliotheken und Autor:innen stünden und erhebliche finanzielle und personelle Ressourcen in diese Beziehungen investierten. Das gemeinsame Ziel sei die bestmögliche Wissenschaftskommunikation.

#### *Beziehungen zwischen den Verlagen und einzelnen Autor:innen*

In verschiedenen Gesprächen wird darauf hingewiesen, dass die Beziehung oft direkt zwischen den Autor:innen und den Verlagen stattfindet.

Gemäss der konsolidierten Rückmeldung des SBVV erfolge die Zusammenarbeit zwischen Schweizer Wissenschaftsverlagen und den einzelnen Autor:innen im Bereich der Buchveröffentlichungen oft auf Basis von Verlagsverträgen, bei denen der Verlag für Produktion, Vermarktung, Digitalisierung und Vertrieb verantwortlich sei. Dabei würden die Verlage den Publikationsprozess oft unter anderem bei der Mitfinanzierung im Bereich der Drittmittel, bei Recherchearbeiten sowie in der Strukturierung unterstützen, so der SBVV.

In den Verlagsverträgen würde der Verlag, so die konsolidierte Rückmeldung des SBVV, meist das volle Risiko übernehmen und Autor:innen über ein Honorar am Markterfolg beteiligen. Ein solches Honorar wird auch von Befragten aus dem BFI-Bereich erwähnt, insbesondere bezüglich Lehrbücher oder andere im Unterricht verwendete Buchpublikationen. Diese Befragten aus dem BFI-Bereich bezeichnen eine solche Vergütung als nicht adäquat, wenn es sich um Publikationen handelt, die auf mit öffentlichen Finanzen bezahlter Arbeit – und dazu zähle auch die Arbeitszeit an öffentlichen Hochschulen – basieren.

Bei Zeitschriftenartikeln, so der SBVV in seiner konsolidierten Rückmeldung, werde hingegen in der Regel auf einen Verlagsvertrag verzichtet, wodurch das geltende Recht in Kraft sei.

## **4.4 Open Access als Chance und Herausforderung**

Die Gespräche zeigen es: Open Access ist ein zentrales Thema in der Beziehung zwischen wissenschaftlichen Autor:innen resp. dem BFI-Bereich und den Verlagen. In den Interviews zum Zweitveröffentlichungsrecht war das Thema Open Access, seine Formen, mögliche Geschäftsmodelle und Herausforderungen für die Gesprächspartner:innen zentral. Entsprechend soll ihm in diesem Kapitel Raum gegeben werden, auch um die Grundlage für die Ausführungen über die geschätzten Auswirkungen durch die allfällige Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts zu legen.

#### 4.4.1 Akzeptanz und Verbreitung von Open Access

Open Access wird von allen Befragten aus dem BFI-Sektor als selbstverständliche Voraussetzung für die Zukunft der wissenschaftlichen Publikationen gesehen. Auch viele Befragte aus dem Verlagswesen begrüßen Open Access, insbesondere bezüglich wissenschaftlicher Publikationen in der Form von Artikeln. Forschungsergebnisse öffentlich zugänglich zu machen ist von hohem Interesse, insbesondere wenn diese Resultate bereits durch die öffentliche Hand finanziert wurden. Die BFI-Vertreter:innen und die meisten befragten Verlage zeigen sich engagiert, Open Access zu fördern. Das früher oft gehörte Argument, Open Access Verlage seien zweitrangig in ihrer Qualität, habe sich in den vergangenen Jahren widerlegt, so verschiedene Interviewpartner:innen. In Deutschland habe insbesondere das Zweitveröffentlichungsrecht diese Wahrnehmung mitunterstützt.

Der Schweizer Open-Access-Monitor zeigt, dass in den Jahren 2022-2024 in der Schweiz 70 % aller Zeitschriftenartikel in der Schweiz Open Access veröffentlicht wurden (OAM-CH, 2024). Der Repository Monitor, der aufgrund einer jährlich durchgeführten schweizerweiten Umfrage Zahlen zu Open und Closed Anteilen bei Journalartikeln, Büchern, Buchbeiträgen und Konferenzpapieren liefert, zeigt für die Jahre 2020-2023 einen Open Access Anteil von 62 %. Für Monographien ist dieser Anteil seit 2020 von 29 % auf 41 % gestiegen, für Zeitschriftenartikel von 61 % auf 74 %.

Die Bedeutung von Open Access variiert stark zwischen den Verlagen, auch je nach ihrem Geschäftsmodell und ihrer Ausrichtung. Gemäss der schriftlichen Rückmeldung des SVGW würden einige Buchverlage bis zu 80 % ihrer wissenschaftlichen Werke als Open Access publizieren. Daneben gäbe es andere Verlage, die nur sehr wenige Werke auf diesem Weg veröffentlichten, da sie sich auf Handbücher, Bücher für Praktiker:innen und Fachpublikationen konzentrierten. Diese Werke würden sowohl von öffentlich finanzierten Forschenden als auch von nicht öffentlich finanzierten Autor:innen stammen.

Einem sozialwissenschaftlichen Verlag zufolge, ermöglicht die SNF-Förderung seit über zehn Jahren Autor:innen die Open-Access-Veröffentlichung ihrer Werke. Dennoch bleibe die Nachfrage nach gedruckten Büchern hoch, da Autor:innen Wert auf die Sichtbarkeit legen, die durch physische Veröffentlichungen, etwa bei Buchvernissagen, Lesungen und auf Konferenzen, erreicht wird. Während der Verlag bei Zeitschriften und einem umfassenden Lexikon auf reine Open Access-Modelle umgestellt hat, wird bei Büchern nach wie vor auf eine (teilweise zusätzliche) Print-Veröffentlichung gesetzt.

Es wird grundsätzlich von vielen Akteuren angeregt, partnerschaftlich Lösungen zwischen Hochschulen und Verlagen zu finden, um einerseits den möglichst raschen offenen Zugang zu Publikationen zu gewährleisten und andererseits das Überleben der (kleineren und mittleren, lokalen) Verlage und somit eine für die Wissenschaft wichtige Bibliodiversität zu sichern.

Eine kritischere Haltung ist beim SBVV zu finden: Dessen konsolidierte Rückmeldung verweist auf die komplexen Herausforderungen, denen Verlage gegenüberstünden. Es sei weder eine gesetzliche Grundlage noch ein klarer politischer Wille zur Unterstützung dieser

Strategie vorhanden. Dies führe zu Unverständnis seitens der Verlage. Gleichzeitig unterstreicht die konsolidierte Rückmeldung des SBVV, dass bereits heute ein Zweitveröffentlichungsrecht dispositiver Natur gesetzlich verankert sei.

#### 4.4.2 Die verschiedenen Open-Access-Modelle

##### *Grüner oder goldener Weg?*

Gemäss Journal-Monitor (OAM-CH, 2024) beträgt der Anteil an Green Open Access an allen Zeitschriftenartikeln in den Jahren 2020-2024 11.4 %, für Gold Open Access liegt der Anteil bei 28.5 %. Gold-Open-Access ist somit das am weitesten verbreitete Open Access Modell in der Schweiz bei Zeitschriftenartikeln in den letzten fünf Jahren.

Während das Zweitveröffentlichungsrecht konzeptionell in erster Linie den grünen Weg stärken möchte, wird in vielen Gesprächen sowohl seitens der BFI-Akteure als auch seitens einiger Verlage der goldene oder gar diamantene Weg (s. unten) bevorzugt. Der grüne Weg wird eher als «Notlösung» für Disziplinen, in denen der goldene Weg nicht möglich sei, erwähnt. Die zwei Verbände SVGW und SBVV weisen darauf hin, dass ihre Verlage in der Regel bei Zeitschriften den grünen Weg ermöglichen.

Gemäss SVGW haben viele Verlage im Bereich der Zeitschriften auf Green Open Access umgestellt, wobei die Embargofrist in den meisten Fällen zwei Jahre betrage. Nur wenige Zeitschriften hätten auf Gold Open Access umgestellt, und noch seltener sei Diamond Open Access

Der SBVV weist darauf hin, dass die von ihm vertretenen Verlage und in der Schweizer Publikationspraxis im Allgemeinen bei Zeitschriftenpublikationen keine Verlagsverträge erstellen und somit keine abweichenden Regelungen zu Art. 382 ff. OR getroffen würden, womit die Autor:innen über ein gesetzlich definiertes Zweitveröffentlichungsrecht über den grünen Weg verfügten. Gemäss der schriftlichen Rückmeldung des SBVV würden einige Verlage kein Gold-Open-Access anbieten, weil dieser Weg nicht den Wünschen der Autorenschaft entsprechen würde. Green-Open-Access mit einer Embargofrist von einem Jahr würden von diesen Verlagen hingegen für ihre kernwissenschaftlichen Publikationen, wie z. B. Dissertation, Habilitation, Tagungsbände oder Festschriften, also auch bestimmte Publikationen in Buchform, angeboten werden.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass mit einer Verbreitung von Gold Open Access auch das Risiko bestünde, dass die APC zunehmend teurer werden, während die Qualität der redaktionellen Arbeit sinke, was insbesondere bei den internationalen Grossverlagen beobachtet werde. Gerade bei durch APC finanziertem Gold Open Access hätten die Verlage ein Interesse daran, immer mehr Publikationen zu produzieren.

##### *Diamond Open Access als Chance*

Neben dem goldenen Weg scheinen die Diskussionen aber auch in Richtung Diamond zu gehen. Der Anteil Diamond Open Access beträgt für die Jahre 2020-2024 4.2 % (OAM-CH, 2024).

Gerade seitens der BFI-Vertreter wird erwähnt, dass der Wunsch besteht, nicht auf Ebene einzelner Artikel abzurechnen, sondern *all-inclusive-publish-as-a-service-Verträge* abzuschliessen, bei denen die Forschenden und Institutionen nicht für einzelne Beträge abrechnen müssen. Dieser Weg wird in den Verhandlungen mit den Grossverlagen bereits begangen und könnte und sollte – so auch Aussagen und Wünsche in den Interviews – auch mit Schweizer Verlagen begangen werden. Der SBVV betont in seiner konsolidierten Rückmeldung ebenfalls die Chancen von Read-and-Publish-Verträgen im Zeitschriftenbereich. Der SBVV selbst habe swissuniversities bereits mehrfach auf diese Möglichkeit hingewiesen und seine Unterstützung angeboten.

Gemäss einem Verlag, der ausschliesslich nach dem Diamond-Modell publiziert, hat die Bedeutung von OA sowohl bei den Autor:innen als auch bei den Leser:innen zugenommen. Die klassischen Gold-Modelle würden, so der Verlag, zunehmend in Frage gestellt werden. Entsprechend hält der Verlag am Diamond-Open-Access Modell fest, wobei die Herausforderung insbesondere in der rein auf Gönnerbeiträge basierenden Finanzierung liegt. Der Verlag setzt entsprechend grosse Hoffnung in die aktuellen Entwicklungen in den Diskussionen über eine Neuorganisation von Fördermodellen für Diamond Open Access.

#### *Das hybride Modell wird kritisch betrachtet*

Als kritisch betrachtet wird das hybride Modell, das von einigen, insbesondere grossen internationalen, Verlagen praktiziert wird. Sein Anteil an den Schweizer Zeitschriftenartikeln beträgt für die Jahre 2020 bis 2024 25.5 % (OAM-CH, 2024). Mit diesem Modell können Forschende aus der Schweiz durch die Verträge zwar auf alle Ressourcen zugreifen und gleichzeitig Open Access publizieren, Forschende aus weniger zahlungskräftigen Ländern hingegen könnten nur hinter der Paywall publizieren und entsprechend auch nur auf explizit Open Access publizierte Beiträge zugreifen. Das wird stark kritisiert, man versuche, die Verlage davon abzubringen.

#### *Open-Access-Modelle und ein Zweitveröffentlichungsrecht*

Ein allfälliges Zweitveröffentlichungsrecht würde konzeptionell dem grünen Weg entsprechen. Unabhängig davon zeigen die Gespräche, dass, getrieben durch andere Entwicklungen, der goldene und diamantene Weg bereits stark forciert werden. Verlage, die bereits jetzt schon auf dem goldenen und diamantenen Weg publizieren, wären dementsprechend von einem Zweitveröffentlichungsrecht ökonomisch nicht betroffen – es sei denn, ein Zweitveröffentlichungsrecht würde dazu führen, dass Vereinbarungen zur *Publish*-Finanzierung wieder rückgängig gemacht würden, um den durch das Zweitveröffentlichungsrecht ermöglichten grünen Weg zu gehen. Dafür gab es allerdings in den Gesprächen keine Hinweise.

Ein auf Medizin und Naturwissenschaften spezialisiertes Verbandsmitglied erachte laut der konsolidierten Rückmeldung des SBVV ein Zweitveröffentlichungsrecht als Hindernis für Open-Access-Bewegung und sieht in den «transformative Agreements» eine nachhaltigere Lösung, um die Ziele von Open-Access zu erreichen.

### 4.4.3 Finanzierung und Nachfrage von Open-Access

In der Regel funktioniert die Finanzierung von Open Access mit den lokalen Verlagen – aber auch mit MDPI – über den Gold-Weg für einzelne Publikationen, so der Tenor in den Gesprächen. Es wird eine Gebühr bezahlt fürs *Publish* (oftmals auch finanziert vom SNF), damit die Publikation für *Read* frei zur Verfügung steht. Dieser Weg wird auch von den meisten Verlagen begrüsst, sofern sie die Möglichkeit haben, eine gewisse Marge einzurechnen. Diese Forderung wiederum stösst bei Vertreter:innen des BFI-Bereichs auf Verständnis. Die zwei in der Schweiz ansässigen Open Access Verlage MDPI und Frontiers funktionieren ebenfalls nach diesem Modell.

#### *Finanzierung als Herausforderung*

Einzelne Verlage äussern Bedenken, dass durch den Open Access Zugang die Einnahmen durch Abonnemente einbrechen. Dies betrifft vor allem jene Verlage, welche einen Grossteil ihrer Einnahmen über Abonnemente (Einzelpersonen oder Campuslizenzen) finanzieren. Auch beim Print-Verkauf würden Open-Access-Publikationen zu Mindereinnahmen und reduzierten Auflagen führen, so ein sozialwissenschaftlicher Verlag. Die OAPEN-Studie<sup>7</sup> hingegen hat gezeigt, dass die Open Access Verfügbarkeit von Monografien deren Sichtbarkeit erhöht, auf ihre Verkaufszahlen allerdings höchstens sehr geringen Einfluss hat. Dies wird auch von einem Verlag im Gespräch bestätigt und Resultate der Studie stimmen mit den Erkenntnissen ähnlicher Studien, wie den Projekten OAPEN-NL und OAPEN-UK, überein. Die Studie weist hingegen auch darauf hin, dass sich die Ergebnisse weiterentwickeln könnten, da der Übergang zu Open Access bei Monografien noch in vollem Gange ist.

Laut der schriftlichen Rückmeldung des SBVV stelle Open Access sowohl für kleine als auch grosse Verlage eine Herausforderung dar, da die Finanzierung allein über einmalige APC nicht ausreiche, um die Herstellungskosten und das Marketing zu decken. Besonders problematisch sei, dass die Bedürfnisse der verschiedenen Stakeholder stark divergierten: Während einige vollständigen Open Access forderten, bevorzugten andere weiterhin das Abonnement-Modell. Die Stakeholder werden in dieser Rückmeldung nicht genauer differenziert.

Zwischen den Bedenken über sinkende Einnahmen durch Open Access und den Herausforderungen bei der Finanzierung wird auch darauf hingewiesen, dass die bestehenden Fördermöglichkeiten für Forschenden zur Finanzierung ihrer Publikation nicht ausreichen würden, damit die Verlage in der Schweiz auf ein reines Gold-Open-Access-Modell umsteigen könnten. Ein sozialwissenschaftlicher Verlag hebt hervor, dass es an umfassenden Open-Access-Förderungen fehle, die die vollständigen Kosten für die Herstellung und den

<sup>7</sup> Das Pilotprojekt OAPEN-CH untersuchte die Auswirkungen von Open-Access-Monografien in der Schweiz, sowohl hinsichtlich der Nutzung und Sichtbarkeit als auch der Verkaufszahlen (Ferwerda et al., 2018). Ziel war es, quantitative Daten zu erheben und die Wahrnehmungen von Autoren und Verlagen zu analysieren. Für die Analyse stellten die Verlage 53 Bücherpaare aus zwei vergleichbaren Monografien zusammen, die nach unterschiedlichen Modellen veröffentlicht wurden: Eine Monografie wurde im Open Access verfügbar gemacht, während die andere kostenpflichtig blieb. In der Analyse wurden sowohl Gold Open Access (sofortige digitale Veröffentlichung) als auch Green Open Access (nachträgliche digitale Veröffentlichung) berücksichtigt.



Vertrieb einer Publikation abdecken würden. Zwar böte der SNF ein relativ stabiles Modell, das Verlagen Planungssicherheit für einzelne Buchprojekte gebe, doch sei der SNF eine der wenigen Organisationen, die solche Kosten in der Schweiz überhaupt teilweise übernehmen. Es bestünden zwar kleinere Fördertöpfe bei Instituten und Bibliotheken, jedoch reichten diese nicht aus, um den gesamten Publikationsprozess zu finanzieren. Zudem werde die gleichzeitige Veröffentlichung einer Printversion, die für Sichtbarkeit und Archivierung in Bibliotheken weiterhin entscheidend ist, oft nicht unterstützt. Daher bleibe aus Sicht der Verlage die Frage der nachhaltigen Finanzierung von Open Access offen.

Der SVGW betont zudem, dass viele seiner Mitglieder, die den Übergang zu Gold Open Access vollzogen haben, finanzielle Verluste verzeichnen, insbesondere durch den Rückgang von Einzelheftverkäufen und Abonnements. Ein Verlag berichte, dass dieser Übergang zwei Zeitschriften unrentabel gemacht habe und er die Einstellung der Publikation dieser Zeitschriften erwäge. Es bestehe ein hohes Risiko, dass die Eigentümer dieser Zeitschriften zu einem grösseren Verlag im Ausland wechseln könnten, der kostengünstiger produziere, oft durch Outsourcing in Niedriglohnländer. Dies würde dem ausländischen Verlag eine stärkere Verhandlungsposition verschaffen, da er trotz Open Access zusätzliche Dienstleistungen an Bibliotheken und die Eigentümer der Zeitschriften verkaufen könne, sobald er zahlreiche Zeitschriften im Portfolio habe.

Der SVGW betont, dass die meisten der von seinen Mitgliedern veröffentlichten Zeitschriften auf Abonnements angewiesen seien. Dabei seien der Grossteil der Abonnenten Akteure einer Disziplin, wie Forschenden, Berufstätigen, ehemaligen Studierenden und einem breiteren, interessierten Publikum. Öffentliche Bibliotheken und grosse private Unternehmen machten nur einen geringen Anteil der Abonnenten aus, im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, wo Bibliotheken und Unternehmen die Hauptabonnenten stellten.

Beide Verbände (SBVV und SVGW) sind überzeugt, dass die Kosten für öffentliche Institutionen langfristig steigen werden, wenn keine Koordination mit den Schweizer Verlagen erfolge.

Der SVGW wünscht sich, verschiedene Modelle beibehalten zu können und hält ein Green-Open-Access-Modell mit einer flexiblen Embargofrist von zwei bis drei Jahren für angemessen. Jede andere Form von Open Access würde erhebliche Finanzmittel erfordern, die weder kurzfristig noch langfristig aufgebracht werden könnten. Einige Mitglieder des SVGW, welche Bücher, aber insbesondere auch Zeitschriften veröffentlichen, welche sowohl eine akademische und nicht-akademische Autorschaft wie auch eine solche Leserschaft haben, seien überzeugt, dass Open Access in ihren Bereichen gar nicht möglich sei. Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts würde die Existenz der meisten Unternehmen in ihrem Verband gefährden, so der SVGW.

Andere befragte Verlage sehen die Zukunft in umfassenden «Read & Publish»-Verträgen mit den Hochschulen, wie diese auch mit internationalen Grossverlagen angestrebt werden. Sie unterstreichen ihr Interesse an entsprechenden partnerschaftlichen Gesprächen.



### *Nachfrage nach Open Access: Unterschiede nach Disziplinen*

In den Gesprächen wird darauf hingewiesen, dass die Bedingungen für Open Access in den verschiedenen Disziplinen divergieren. Dabei spiele einerseits der Grad an internationaler Ausrichtung der Disziplinen – und somit die sprachliche Vielfalt und die Grösse des Zielpublikums – eine wichtige Rolle. Andererseits unterschieden sich die Disziplinen auch stark in ihrer Publikationskultur: Während gerade in stark international ausgerichteten Disziplinen wie den Naturwissenschaften rasch verfügbare Publikationen in kurzer Form und englischer Sprache, in der Regel als Zeitschriftenbeiträge, die Regel seien, hätten in den Sozial- und insbesondere Geisteswissenschaften kuratierte Publikationen in längerem Format und oft auch in gedruckter Form nach wie vor ihre Daseinsberechtigung. Gemäss dem SVGW beobachteten Verlage in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine Nachfrage nach Open Access bei längeren Publikationen durch die Autor:innen, während diese bei den Leser:innen ausbleibt. Bei Zeitschriften hingegen nehme die Nachfrage nach Open Access seitens der Leser:innen merklich zu.

Auch in den Naturwissenschaften, betont der SBVV in seiner Rückmeldung, sei die Nachfrage nach Open Access steigend, auch weil viele Institutionen und Universitäten darauf drängten. Dieser Nachfrage würde auch Rechnung getragen.

Verlage hingegen, die stark im Bereich der Rechtswissenschaften tätig seien, befürchteten, so die SBVV-Rückmeldung, dass durch Open Access die enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis geschwächt werden könnte, was den besonderen Charakter dieser Disziplin gefährden würde. Sie sähen die Gefahr, dass sich Verlage zunehmend von der wissenschaftlichen Kommunikation abwenden könnten.

## **4.5 Auswirkungen durch die Einführung des Zweitveröffentlichungsrechts**

### **4.5.1 Kleinere und mittlere Schweizer Verlage**

Die Auswirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts auf kleinere und mittlere Schweizer Verlage hängen in erster Linie vom bisherigen Geschäftsmodell des jeweiligen Verlags ab: Für Verlage, die bereits jetzt in ihrem Geschäftsmodell darauf basieren, ihr Geld durch *Publish*-Dienstleistungen zu verdienen, ändert sich mit einem Zweitveröffentlichungsrecht wenig. Verlage hingegen, die sich zu einem grossen Teil aus dem Verkauf der Werke (*Read*) alimentieren, stünden mit einem Zweitveröffentlichungsrecht vor grösseren Herausforderungen und müssten ihr Geschäftsmodell überdenken. Dies sei insbesondere in den Rechtswissenschaften der Fall, und auch in Fächern, in denen Hand- und Lehrbücher eine grosse Rolle spielen. Ob Hand- und Lehrbücher auch dem Zweitveröffentlichungsrecht unterworfen sein sollten, hat somit einen gewichtigen Einfluss auf die Verlage.

#### *Negative Auswirkungen befürchtet*

Gemäss den schriftlichen Rückmeldungen des SBVV und des SVGW würde die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts für kleinere und mittlere Schweizer Verlage weitreichende negative Auswirkungen haben können. Es wird befürchtet, dass sich einige Verlage

aus der wissenschaftlichen Publikation zurückziehen oder ins Ausland abwandern würden, was zu einer Konzentration auf wenige grosse Monopolverlage führen könnte. Dies könnte laut SBVV den Wettbewerb schwächen und dadurch die Publikationskosten erhöhen. Besonders betroffen wären Verlage, die eng mit wissenschaftlichen Einrichtungen zusammenarbeiten und populärwissenschaftliche Bücher für eine breitere Öffentlichkeit produzieren, da diese aufgrund des freien Zugangs ihre Werke nicht mehr refinanzieren könnten. Insbesondere Verlage, die auf den nationalen Markt ausgerichtete Inhalte veröffentlichen und auf einen längerfristigen Verkauf angewiesen sind, wären stark betroffen, da ihre Erstveröffentlichungen durch kostenfreie Zweitveröffentlichungen konkurrenziert würden.

Ein sozialwissenschaftlicher Verlag äussert diese Einschätzung ebenfalls und hält fest, dass mit einem Zweitveröffentlichungsrecht Printauflagen nur noch mit einer festen Abnahmegarantie erscheinen könnten. Ohne eine solche Absicherung wäre es wirtschaftlich nicht tragbar, die Lagerhaltung und den Vertrieb fortzuführen. Auch der Umsatz, der bisher zu einem wesentlichen Teil über eigene Vertriebsleistungen generiert wird, könnte erheblich sinken.

Der SBVV verweist in der Rückmeldung auf das dispositive Zweitveröffentlichungsrecht im Schweizer Obligationenrecht (Art. 382 ff. OR). Dieses beinhaltet ein Zweitveröffentlichungsrecht für Zeitschriftenartikel und Beiträge an Sammelbände nach Ablauf von drei Monaten, das von den Verlagen respektiert werde, indem insbesondere im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, aber auch der Rechtswissenschaften keine Verlagsverträge abgeschlossen würden. Bei einem Zweitveröffentlichungsrecht, das auch Buchpublikationen beinhalten würde, sieht der SBVV die Gefahr, dass Verlage ihr Wissenschaftsgeschäft aufgeben könnten. Inwiefern der Absatz eines Werks durch Open Access tatsächlich verändert wird, konnte bislang empirisch nicht schliessend analysiert werden (vgl. Kapitel 3.4).

#### *Zweitveröffentlichungsrecht als Chance*

Ein Zweitveröffentlichungsrecht könnte jedoch auch als Chance gesehen werden für die Schweizer Verlage: In den Interviews zeigen sich viele durchaus interessiert daran, gemeinsam mit den Hochschulen partnerschaftliche Lösungen zu finden und somit neue Geschäftsmodelle zu etablieren, bei denen ihre Einnahmen auf dem Publikationsprozess und nicht dem Verkauf basieren. Open Access sei auch für Verlage interessant, denn auch ihre Sichtbarkeit wird dadurch erhöht. Open Access wird für die Wissenschaft immer mehr zum Standard. Forschende, die in der Schweiz nicht Open Access publizieren können, wandern möglicherweise – zumindest für die Publikationen – ins Ausland ab. Es seien neue Geschäftsmodelle zu eruieren, in Partnerschaft zwischen dem BFI-Sektor und den Verlagen, so auch der Wunsch seitens der BFI-Akteure.

Gemäss dem SVGW wurde in Frankreich beispielsweise ein Dialog zwischen den BFI-Akteuren und den Verlagen aufgebaut und dadurch konnten neue Modelle entwickelt werden.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Als Beispiel werden die Plattformen OpenEdition und Cairn genannt. [OpenEdition](#) ist ein Publikationsportal in den Geistes- und Sozialwissenschaften zur Förderung von Open Access. [Cairn](#) ist eine Plattform, die den öffentlichen Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen fördern und gleichzeitig die Unabhängigkeit und Vielfalt der Akteure im wissenschaftlichen Ökosystem unterstützen möchte.

Konkret, so eine Person aus dem BFI-Bereich, habe dieser Dialog dazu beigetragen, dass sich die Zusammenarbeit zwischen Verlagen und BFI-Akteuren positiv entwickelt habe und dass so Modelle entstehen könnten, dank denen sowohl das Open-Access-Ziel erreicht als auch das wirtschaftliche Überleben der Verlage gesichert werden könne.

Die BFI-Akteure betonen in den Gesprächen, dass es wichtig sei, für die Zukunft Modelle zu finden, die Open Access ermöglichen, das Überleben der Verlage sichern und gleichzeitig die öffentliche Hand nicht überhöhte Beträge kostet. Es sei gerechtfertigt, fürs *Publish*, also die Publikationsdienstleistung, zu bezahlen. Gleichzeitig wird gesagt, dass die Verlage darlegen müssten, welchen Mehrwert sie tatsächlich bringen.

#### *Embargofristen und zugängliche Version als Optionen?*

Gelegentlich werden eine – noch zu definierende – Embargofrist als mögliche Abschwächung der Auswirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts wie auch die Frage nach der zugänglichen Version ins Feld geführt. In den Gesprächen werden diese Themen jedoch meist nicht in den Mittelpunkt gestellt. Stattdessen wurde eher darauf hingewiesen, dass erwartet werde, in Zukunft würden Gold oder Diamond Open Access an Bedeutung gewinnen, wodurch diese Fragen obsolet würden. Für die Wissenschaft sei der direkte Zugang auf die finale Publikation im richtigen Layout und inkl. Seitenzahlen wichtig.

#### *Finanzielle Auswirkungen sind nicht bezifferbar*

Einige Verlage rechnen mit zum Teil erheblichen finanziellen Einbussen durch ein Zweitveröffentlichungsrecht, während andere sich in der Lage sehen, ihr Geschäftsmodell anzupassen. Die konkreten finanziellen Auswirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts auf die kleineren und mittleren Schweizer Wissenschaftsverlage sind im Rahmen dieser Studie nicht bezifferbar, je nach Ausgestaltung (insb. Embargofrist und Art der Publikationen) gäbe es auch grosse Unterschiede.

### **4.5.2 Internationale Grossverlage**

Mit einem Zweitveröffentlichungsrecht würde die Verhandlungsposition der Schweizer Hochschulen und Hochschulbibliotheken gegenüber den internationalen Grossverlagen gestärkt, so die Erwartung der BFI-Akteure und auch einzelner Vertreter:innen von Verlagen. Daraus könnte eine Ausgabenreduktion der öffentlichen Hand für Publikationen bei internationalen Grossverlagen resultieren. Internationale Grossverlage sind bereits in anderen Ländern durch ein Zweitveröffentlichungsrecht in Bedrängnis. Je grösser dieser Druck werde, umso höher sei die Chance, faire Lösungen für alle Länder zu finden. Es sei wichtig, ein Zweitveröffentlichungsrecht so auszugestalten, dass nicht nur die Schweizer Verlage davon betroffen wären, sondern insbesondere auch die internationalen Grossverlage.

Der befragte internationale Open Access Verlag sähe sich durch ein Zweitveröffentlichungsrecht in der Schweiz nicht in Bedrängnis, ein solches hätte auch in anderen Ländern keine grossen Auswirkungen auf sie gehabt. Für die traditionellen internationalen Verlage könnten die Auswirkungen stärker ausfallen, da ihr Geschäftsmodell mit den – wie es in

den Interviews wiederholt heisst – überhöhten Gebühren unter Druck geraten könnte und ihre Gewinne somit möglicherweise reduziert werden würden. Dies könnte wiederum dazu führen, dass sie sich auf das Kerngeschäft fokussieren müssten, insbesondere wenn weltweit Zweitveröffentlichungsrechte gesetzlich festgelegt werden.

Teilweise wird die Befürchtung geäussert, dass mit einem Zweitveröffentlichungsrecht die Qualität wissenschaftlicher Veröffentlichungen sinken würde, insbesondere bei einer dadurch hervorgerufenen stärkeren Verbreitung von Gold Open Access und dem entsprechenden Anreiz für Verlage, möglichst viel zu möglichst geringen Kosten zu produzieren. Es wird in den Gesprächen vereinzelt darauf hingewiesen, dass die Qualität der Betreuung im Publikationsprozess durch die grossen internationalen Verlage bereits abnehme, während die Preise steigen.

Laut der konsolidierten Rückmeldung des SBVV sei mit einem Zweitveröffentlichungsrecht ein Konzentrationsprozess hin zu grossen (internationalen) Monopolverlagen mit stark steigenden Publikationsvolumina zu erwarten – eine Entwicklung, die in anderen, in der schriftlichen Rückmeldung nicht näher genannten Disziplinen und Ländern bereits eingesetzt habe und zu zunehmender Abhängigkeit, sinkender Qualität und steigenden Kosten aufgrund des fehlenden Wettbewerbs führe.

#### **4.5.3 Hochschulen und Wissenschaft**

Mit der Nationalen Open Access Strategie positionieren sich die Hochschulen klar dafür, öffentlich finanzierte wissenschaftliche Publikationen auch öffentlich unentgeltlich zugänglich zu machen. Ein Zweitveröffentlichungsrecht würde diese Strategie stützen, (teilweise subjektive) Unsicherheiten bei den Autor:innen beheben und die Verhandlungsposition der Wissenschaft stärken. Entsprechend sehen die BFI-Akteure in den Gesprächen nur Vorteile für die Hochschulen und die Wissenschaft. Grundsätzlich werde aber zumindest grünes OA im Zeitschriftenbereich zunehmend als Standard angesehen – wenn auch bisher nicht überall zu 100 % umgesetzt. Die gesetzliche Regelung wäre somit die weitere Bestätigung einer Entwicklung, die schon längst im Gange ist.

Sind Publikationen offen zugänglich, profitieren Forschende doppelt. Einerseits wird ihre eigene Forschung eher gefunden und rezipiert (Langham-Putrow et al., 2021; Young und Brandes, 2020), andererseits finden sie Forschungsergebnisse ihrer Peers schneller und haben direkt Zugang darauf. Das kommt der Forschung insgesamt zugute.

Zusätzlich könnte mit einem Zweitveröffentlichungsrecht auch Klarheit geschaffen werden. Die aktuelle Situation, bei der Forschende ihre Rechte oft an die Verlage abgeben, hinterlasse viele Unsicherheiten, so BFI-Vertreter:innen in den Gesprächen wie:

- Darf ich meine eigene Publikation noch für meinen eigenen Unterricht brauchen?
- Unter welchen Umständen?
- Was, wenn ich die Hochschule wechsle?

Mit einem Zweitveröffentlichungsrecht wären solche Fragen geklärt, Forschende müssten nicht die Vertragsbedingungen jeder einzelnen Publikation berücksichtigen. Auch müssten

sich Forschende nicht mehr darum kümmern, ob sie die Anforderungen ihrer Förderinstitutionen erfüllen, weil die Erfüllung die Standardsituation wäre.

Der SBVV sieht hingegen befürchtet, dass mit einem zwingenden Zweitveröffentlichungsrecht die Publikationsfreiheit der Autor:innen nicht mehr gewährleistet wäre, weil nur noch publiziert werden könnte, was von den Hochschulen als finanzierungswürdig erachtet würde. Auch sieht der SBVV die Beziehung zwischen den Forschenden, Hochschulen und den Verlagen in Gefahr, da die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts aufgrund möglicherweise wegbrechender Beziehungen zwischen Forschenden, Hochschulen und Verlagen die Vertragsfreiheit der Autor:innen einschränken und somit den Gestaltungsspielraum für Hochschulen und Autor:innen erheblich reduzieren könnte.

Ob sich die Kosten für die Hochschulen mit der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts senken würden, wird aus den Gesprächen nicht klar. Insbesondere, weil derzeit schon viel getan wird, um (oft gold) Open Access zu fördern. Diese Investitionen müssten weiter getätigt werden, so die Aussagen in den Interviews. Weil aber die Ausgangslage in den Verhandlungen mit den Grossverlagen besser wäre, wird erwartet, dass die Kosten sinken könnten.

#### **4.5.4 Fach- und publikationsspezifische Besonderheiten**

*Definition «mit öffentlichen Geldern finanzierte Forschung»*

Die Frage, welche Publikationen unter das Zweitveröffentlichungsrecht fallen sollen, führt auch zur Frage, wie «mit öffentlichen Geldern finanzierte Forschung» definiert ist. Dies ist letztlich eine politische Frage, die aber sehr direkte ökonomische Auswirkungen hat, indem sie die Reichweite des Zweitveröffentlichungsrechts tangiert.

Während bezüglich der Publikation von originalen Forschungsergebnissen, die in der Regel in wissenschaftlichen Zeitschriften erfolgt, Klarheit zu herrschen scheint, stellen sich bei anderen Publikationsformen Fragen: Einige Personen vertreten die Meinung, dass eine Publikation nicht vom Zweitveröffentlichungsrecht tangiert sein dürfte, wenn diese nicht erstmals neue öffentlich finanzierte Forschungsergebnisse präsentiert, sondern diese lediglich zitiert. Eine andere Meinung hingegen sagt, sofern diese Publikationen während der Arbeitszeit der Hochschulangehörigen geschrieben sind, seien sie öffentlich finanziert, und dürften nicht nochmals kosten. So richtet sich Forschung oft gerade in Sekundärpublikationen auch an ein breites (Fach-)publikum, welches ebenfalls Zugang zu den Forschungsergebnissen haben soll. Von einem allfälligen Gesetz wird Klarheit darüber gewünscht, unter welchen Bedingungen ein Werk unter das Zweitveröffentlichungsrecht fällt oder nicht.

Laut den schriftlichen Rückmeldungen des SBVV und des SVGW kritisieren die Verlage grundsätzlich, dass der Begriff «mit öffentlichen Geldern finanzierte Forschung» nicht klar definiert sei und dadurch zu Missverständnissen führe. Die Verlage differenzierten hier stark, da zwar Forschungsergebnisse als öffentliches Gut betrachtet würden, das Endprodukt der wissenschaftlichen Publikation jedoch privatwirtschaftliche Leistungen der Verlage voraussetze – je nach Art der Publikation in geringerem oder höherem Umfang – und

solche Werke teilweise von den Autor:innen auch ausserhalb ihrer Anstellung an Hochschulen oder Forschungsinstitutionen geschrieben würden. Insbesondere im Lehrbuchbereich und im praxisorientierten Bereich, die für viele Verlage eine wichtige Einnahmequelle darstellen, könne ein Zweitveröffentlichungsrecht problematisch sein, da diese Werke oft ohne öffentliche Fördermittel produziert und über den Leser:innen- und Nutzer:innenmarkt refinanziert würden.

*Sonderfall: Lehr- und Handbücher*

Für die Verlage sind Lehrbücher und Handbücher oft eine wichtige regelmässige Einnahmequelle über längere Zeiträume. Entsprechend wäre die ökonomische Auswirkung eines Zweitveröffentlichungsrechts, das Lehr- und Handbücher inkludiert, hoch. Der Zeitraum, in dem diese Bücher nachgefragt und gekauft werden, erstreckt sich oft über mehrere Jahre. Green Open Access mit Embargofrist wäre somit aus Sicht der Verlage für Lehr- und Handbücher keine Lösung; gegebenenfalls müssten hier Gold Open Access Modelle gefunden werden.

Laut der schriftlichen Rückmeldung des SBVV stellten Lehrbücher für viele kleinere und mittlere Schweizer Verlage eine zentrale ökonomische Säule dar. Lehrinhalte, die pädagogisch aufbereitet seien und Fallbeispiele sowie weitere didaktische Elemente enthielten, entstünden oft in enger Zusammenarbeit zwischen Autor:innen und Verlagsmitarbeitenden. Diese Werke würden nicht direkt aus der wissenschaftlichen Forschung resultieren, sondern seien stark auf den Lehrbetrieb zugeschnitten. Der SBVV betont, dass die Verlage über Jahrzehnte Marken aufgebaut hätten, die für hohe Qualität stünden und sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis anerkannt seien. Von dieser Qualität und der Markenbekanntheit würden auch die Autor:innen profitieren. Die Verlage befürchteten laut der konsolidierten Rückmeldung des SBVV, dass ein Zweitveröffentlichungsrecht den Markt für Lehrbücher gefährden könnte, da die Lehrinhalte nach einer Veröffentlichung frei zugänglich wären und sich nicht mehr über den Verkauf refinanzieren liessen.

In SNF-Projekten sind Lehrmaterialien von der Open Access Verpflichtung ausgenommen. Diese werden aber auch nicht spezifisch gefördert. Es wird verschiedentlich auch darauf hingewiesen, dass Lehr- und Handbücher ohnehin an Bedeutung verlieren würden, gerade wenn immer mehr Material frei offen zugänglich sei. Es sei nicht mehr zeitgemäss, den Studierenden den Kauf eines Buchs aufzuzwingen, so einige Stimmen, vielmehr solle das entsprechende Material online zur Verfügung gestellt werden, resp. in MOOCs investiert werden.

*Sonderfall: Zeitschriften von Fachgesellschaften*

Zeitschriften von Fachgesellschaften werden heute schon oft über die Mitgliederbeiträge finanziert und sind Open Access verfügbar. Hier hätte ein Zweitveröffentlichungsrecht keine Auswirkungen.

*Sonderfall: Rechtswissenschaften*

In vielen Rückmeldungen werden die die Rechtswissenschaften als Sonderfall genannt. Einerseits ist dieses Fach – naturgemäss – sehr stark auf den nationalen Kontext fokussiert, internationale Verlage spielen also eine geringere Rolle. Andererseits ist es eng mit der

Praxis verbunden, und es wird in diesem Fach auch von Nicht-Wissenschaftlern publiziert: Anwält:innen und Anwälte verfassen, privat finanziert oder in ihrer Freizeit, Texte, die publiziert und rezipiert werden. Es besteht ein grosser berufsorientierter Absatzmarkt. Zudem leiste ein rechtswissenschaftlicher Verlag oft zusätzliche inhaltliche und qualitätssichernde Arbeiten, welche über die klassischen Verlagsarbeiten hinausgehen.

Auch in der schriftlichen Rückmeldung des SBVV wird die Sonderstellung der Rechtswissenschaften betont. Gemäss SBVV könnte die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in den Rechtswissenschaften tiefgreifende Folgen haben, da die Verlage sich bisher stark auf den privatwirtschaftlichen Markt (Anwält:innen, Praktiker:innen) stützen. So würde durch Open Access ihr Finanzierungsmodell von einer weitgehend privaten Finanzierung (Abonnemente, Zahlungen der Nutzenden, oft aus dem privatwirtschaftlichen Markt) zu einer Finanzierung durch Steuergelder (über APCs oder andere Modelle) verschoben werden. Diese Verschiebung könnte die bisherigen Strukturen destabilisieren.

Zudem sähen, so die Rückmeldung des SBVV, viele Verlage ihre Wirtschaftsfreiheit durch Open Access eingeschränkt. Besonders kritisch wird eingeschätzt, dass die enge Verflechtung zwischen Wissenschaft und Praxis in der Rechtswissenschaft geschwächt werden könnte. Da dieses Fach von der wechselseitigen Befruchtung von Theorie und Praxis lebt, befürchten einige Verlage, dass sie sich zunehmend von der Wissenschaftskommunikation abwenden müssten, was langfristig die Qualität und Vielfalt der Publikationen gefährden könnte.

Die wichtigste Referenz in den Schweizer Rechtswissenschaften sei Swisslex, eine Plattform mit zwei grossen Verlagen und einem Anwalt als Hauptaktionären (je zu 32.84 %<sup>9</sup>), so ein Vertreter eines juristischen Verlags im Gespräch. Auf dieser nicht offen zugänglichen Plattform fänden sich die wichtigsten (wissenschaftlichen) Publikationen der Schweizer Rechtswissenschaft. Dazu zählten auch viele Publikationen, die von Angestellten der Schweizer Hochschulen im Rahmen ihrer Anstellung oder im Rahmen von anderen durch die öffentliche Hand finanzierten Projekten geschrieben wurden. Für kleinere Verlage im Feld scheint es schwierig zu sein, ihre eigenen Produkte in Swisslex zu positionieren, entsprechende Verhandlungen mit Swisslex seien gescheitert. Die Quasi-Monopolstellung von Swisslex als wichtigste Referenz im Feld erschwere es anderen Akteuren, die Open Access Angebote in den Rechtswissenschaften ermöglichen wollen, ihre Sichtbarkeit zu erhöhen.

#### *Sonderfall: Geistes- und Sozialwissenschaften für ein gemischtes Publikum*

Gemäss dem Verband der Verlage für Geistes- und Sozialwissenschaften (SVGW) wären die ökonomischen Auswirkungen der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts für Verlage in den Geistes- und Sozialwissenschaften erheblich. Insbesondere Verlage, die Bücher und Zeitschriften für ein gemischtes Publikum aus Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen, Fachleuten und Studierenden veröffentlichen, stünden vor grossen Herausforderungen. Diese Verlage publizierten Werke als Monographien, Sammelbände,

<sup>9</sup> <https://www.swisslex.ch/de/about/company>



Handbücher und praxisorientierte Zeitschriften. Ein Zweitveröffentlichungsrecht würde das Geschäftsmodell dieser Verlage infrage stellen und ihre Existenz gefährden.

Der SVGW befürchtet, dass ohne geeignete Lösungen für Publikationen, die sich an ein breiteres Publikum richten, Insolvenzen die Folge sein könnten. Verlage, die verschiedene Zielgruppen bedienen, könnten nicht auf ein reines Gold-Open-Access-Modell umstellen, da die notwendigen finanziellen Mittel kurz- und mittelfristig nicht verfügbar seien. Diese Verlage hätten keinen Zugang zu APC, da praxisorientierte Zeitschriften oft keine SNF-Finanzierung erhalten. Zudem argumentiert der SVGW, dass Disziplinen, die an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und praxisorientierten Informationen für Fachleute und Studierende stehen, besonders stark betroffen wären. Für diese Bereiche sei eine vollständige Umstellung auf Open Access nicht möglich, da sie sowohl wissenschaftliche als auch praxisnahe Inhalte bereitstellten. Der SVGW sieht darin eine Benachteiligung gegenüber den Naturwissenschaften, in denen APCs verbreitet sind. Ein Zweitveröffentlichungsrecht würde die ohnehin eingeschränkten Publikationsmöglichkeiten weiter reduzieren, was nach Ansicht des SVGW zu einem Verlust an Meinungsvielfalt und zu einer Einschränkung der Entwicklung neuer wissenschaftlicher Theorien führen würde.

Entsprechend hält der SVGW fest, dass es ohne alternative Finanzierungsmodelle, die über die derzeitigen APC hinausgehen, für viele Verlage in den Geistes- und Sozialwissenschaften schwierig werden könnte, die Publikationskosten, die bisher noch häufig durch den Verkauf der Werke gedeckt werden, über Publish-Gebühren zu finanzieren.

Der Verband plädiert daher für alternative Lösungen, wie die Möglichkeit, weiterhin ohne Open Access zu publizieren oder Embargofristen zu berücksichtigen. Ein Dialog zwischen allen beteiligten Akteuren sei notwendig, um eine nachhaltige Finanzierung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Publikationen sicherzustellen. Andernfalls könnten viele Verlage ihre Tätigkeiten einstellen oder sich auf andere Geschäftsfelder konzentrieren, was die Vielfalt der Publikationen in der Schweiz erheblich einschränken würde.

#### *Sonderfall: Pflichtlektüren*

In verschiedenen Gesprächen, sowohl mit BFI-Akteuren als auch mit Verlagen, wurde darauf hingewiesen, dass manchmal Dozierende ihre eigenen, nicht Open Access verfügbaren Publikationen zu Pflichtlektüre in ihren Vorlesungen machen. Dadurch würden sie profitieren, teilweise sogar direkt, indem sie die Bücher über die Verlage einkaufen und zum normalen Verkaufspreis an ihre Studierenden weiterverkaufen. Dies wird als Missstand angeprangert, der vor allem in geisteswissenschaftlichen Fächern vorherrsche, die Rechtswissenschaft wird auch hier mehrmals als Beispiel genannt. Allerdings würde das Phänomen langsam verschwinden. Mit einem Zweitveröffentlichungsrecht könnte die Problematik entschärft werden.

#### **4.5.5 Weitere Überlegungen**

Weitere in verschiedenen Gesprächen geäußerte Überlegungen werden im Folgenden aufgeführt. Dabei handelt es sich nicht direkt um ökonomische Auswirkungen eines



Zweitveröffentlichungsrechts, sondern vielmehr um dessen Effektivität. Ist diese aber nicht gegeben, hat das wiederum Einfluss auf die ökonomischen Auswirkungen des Rechts.

*Open Access allein reicht nicht, die Publikationen müssen auffindbar sein*

Verschiedene Akteure aus dem BFI-Kontext und von den Verlagen weisen darauf hin, dass neben der Diskussion um Open Access oder ein Zweitveröffentlichungsrecht auch eine zweite Diskussion geführt werden müsse: Eine theoretisch frei zugängliche Publikation nützt wenig, wenn sie nicht leicht auffindbar ist. Hier spielen die Grossverlage mit ihren Repositorien – etwa Web of Science und Scopus – eine dominierende Rolle, da sie bestrebt sind, möglichst viele Inhalte zu dokumentieren, um ihre Analyseangebote attraktiv zu gestalten. Dies mache es für internationale Zeitschriften relativ einfach, dort gelistet zu werden. Für lokal orientierte Zeitschriften und Buchpublikationen, die für kleinere und mittlere Verlage oft zentral sind, sei dies jedoch deutlich schwieriger.

Eine Lösung können Repositorien der Hochschulen sein. Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts kann der Forderung nach einer nationalen Plattform, auf der Forschende ihre mit öffentlichen Mitteln finanzierten Forschungsergebnisse verpflichtend hochladen müssten, zusätzlich pushen. Damit wäre der gesamte wissenschaftliche Output der Schweiz an einem Ort gebündelt und zugänglich. Die Erfahrungen aus den Niederlanden zeigen, dass Strukturen, Richtlinien und Abläufe sowie die Zusammenarbeit der Akteure nötig sind, damit die Publikationen auch tatsächlich hochgeladen werden und somit verfügbar sind.

Auch ein sozialwissenschaftlicher Verlag unterstreicht dies: In der Schweiz fehle es derzeit an einer nachhaltigen Lösung für die digitale Verbreitung sozial- und geisteswissenschaftlicher Publikationen. Es wird ein Beispiel aus Deutschland erwähnt, das durch grössere Beiträge der Bibliotheken erfolgreich umgesetzt werden konnte. Die Plattform *Libreo.ch*, die von fünf Verlagen eigenständig finanziert und betrieben wird, zeige zwar Ansätze, jedoch fehle es an umfassender Förderung und Investitionsbereitschaft seitens öffentlicher und akademischer Institutionen. Um eine langfristig tragfähige Lösung zu schaffen, wäre ein neues Vertriebssystem erforderlich, das durch Lizenzgebühren von Hochschulen, Bibliotheken und anderen Institutionen finanziert wird, so der sozialwissenschaftliche Verlag.

*Exkurs: Open Access und künstliche Intelligenz*

In den Gesprächen wurde auch eine weitere Herausforderung im Zusammenhang mit dem Zweitveröffentlichungsrecht und dem grünen Open-Access-Weg thematisiert: Was bedeutet Open Access, wenn KI-basierte Tools ins Spiel kommen? Forschende haben grosses Interesse daran, KI-Tools für Analysen zu nutzen, doch es bestehen Unsicherheiten, welche Tools auf öffentliche Repositorien zugreifen dürfen. In Verhandlungen mit Elsevier wurde eine weitgehende Nutzung von KI-Tools zur Analyse erlaubt.

Der grüne Open-Access-Weg könnte den Vorteil bieten, dass KI einfacher auf wissenschaftliche Publikationen zugreifen kann, sofern diese maschinenlesbar in öffentlichen Repositorien abgelegt sind. Eine CC BY-Lizenz würde rechtliche Klarheit schaffen, erfordert jedoch mehr Aufklärung unter den Forschenden, die, so ein Interviewpartner, oft restriktivere Varianten wählen, wenn sie die Auswahl haben. Ein Interviewpartner weist darauf

hin, dass wissenschaftliche Publikationen in Artikelform zukünftig möglicherweise eine tiefere Relevanz im wissenschaftlichen Prozess einnehmen könnten, da Recherche, Analyse und Aufbereitung durch künstliche Intelligenz übernommen werden könnten und die Präsentation von Forschungsergebnissen somit eher für die Analyse durch eine Maschine als für die menschliche Lektüre gestaltet werden würde.

*Unsicherheiten bezüglich Wirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts*

In mehreren Gesprächen wird erwähnt, dass möglicherweise zu viel Hoffnung in ein Zweitveröffentlichungsrecht gesetzt werde. Dieses würde zwar möglicherweise die Verhandlungsposition gegenüber den Grossverlagen stärken, hätte aber sonst eher geringe Auswirkungen, weil ohnehin die gesamte Wissenschaft in Richtung Open Access gehe, so Aussagen in den Gesprächen mit den BFI-Akteuren. Es sei nicht mehr Ausnahme, sondern Standard, die Hochschulen und Forschungsförderer selbst fordern Open Access bereits ziemlich erfolgreich. In den Interviews erwähnen die Befragten in der Regel Open Access Quoten an ihren Institutionen von rund 80 %. Allerdings seien hier grosse Unterschiede zwischen den Disziplinen zu beobachten, in einigen Feldern sei das Potenzial für mehr Open Access ziemlich hoch. Dies könnte dahingehend interpretiert werden, dass ein Zweitveröffentlichungsrecht zwar insgesamt mehr einer Festlegung des Status Quo dienen würde, in einzelnen Feldern aber doch noch starke Wirkung entfalten könnte.

## 5 Synthese: Ökonomische Auswirkungen auf die Forschungslandschaft Schweiz

Die Einschätzungen zu den ökonomischen Auswirkungen der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts auf die Forschungslandschaft der Schweiz und insbesondere auf die Schweizer Wissenschaftsverlage basieren sowohl auf den Erkenntnissen aus Vergleichsländern als auch auf den Ergebnissen der qualitativen Befragung von Akteuren im BFI-Bereich und Vertreter:innen von Wissenschaftsverlagen. In Tabelle 4 sind die synthetisierten Einschätzungen zu den erwarteten Auswirkungen auf relevante gesellschaftliche Gruppen dargestellt.

Prüfpunkt	Massnahme
<b>Erwartete Auswirkungen auf weitere relevante gesellschaftliche Gruppen (RFA-Prüfpunkt 2)</b>	
Hochschulangehörige (insbesondere Forschende)	Mittel
Hochschulen und Forschungsanstalten	Mittel
SNF / Innosuisse und weitere Forschungsförderer	Mittel
Kleine und mittlere Schweizer Wissenschaftsverlage	Mittel
Internationale Grossverlage	Mittel

Tabelle 4 Betroffenheit und Relevanz der Quick-Check Kriterien in den Prüfpunkten 2 für weitere relevante gesellschaftliche Gruppen durch die Massnahme «Einführung eines Zweitveröffentlichungsrecht». Die Wirkungsrichtung ist farblich akzentuiert, wenn die erwarteten Auswirkungen von mittlerer oder hoher Relevanz sind: Grün kennzeichnet überwiegend positive, Rot überwiegend negative Auswirkungen.

### *Ausgestaltung Zweitveröffentlichungsrecht im internationalen Vergleich*

Die ökonomischen Auswirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts sowie dessen tatsächliche Effekte hängen stark von der konkreten Ausgestaltung des Rechts ab. Gemäss den Analysen könnten folgende zwei Elemente die negativen Auswirkungen für die Verlage etwas abschwächen:

- **Embargofristen:** Embargofristen würden es den Verlagen ermöglichen, in den ersten Monaten durch den Verkauf Erlös zu erwirtschaften. Dadurch wären die Forschungsergebnisse allerdings nicht sofort für alle verfügbar. Es gälte hier je nach Disziplin und Publikationsform die passende Balance zu finden, zwischen den Interessen der Verlage und jenen der Wissenschaft.
- **Frei zugängliche Version:** Die Verfügbarmachung von Versionen, die von der final publizierten Fassung abweichen, würde es den Verlagen erlauben, in den final publizierten Fassungen einen Mehrwert zu integrieren. Je nach Disziplin ist z. B. die Paginierung ein solcher Mehrwert, oder es können direkte Verlinkungen zu weiteren Artikeln oder weitere Services ergänzt werden. Je nach Art dieses Mehrwerts und Disziplin ist die Attraktivität für die Verlage resp. Einschränkung für die Wissenschaft grösser oder kleiner.

- **Rückwirkende Wirkung** des Rechts: Wenn auch zum Zeitpunkt des Inkrafttretens bereits veröffentlichte Publikationen unter das Zweitveröffentlichungsrecht fallen, ist die Wirkung für Verlage entsprechend grösser, weil dies ihre Backlist beeinflussen würde.

Gleichzeitig würden die Attraktivität und Nutzung des grünen Open-Access-Modells durch solche abgeschwächten Regelungen gemindert. Im internationalen Vergleich zeigt sich eine klare Tendenz zu immer kürzeren Embargofristen und einem offenen, unmittelbaren Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen. In den kürzlich eingeführten Regelungen in Spanien und Bulgarien wurde sogar vollständig auf Embargofristen verzichtet.

Einen grösseren Einfluss auf die Wirkungen des Zweitveröffentlichungsrechts auf die Verlage und den Wissenschaftsbetrieb hätten jedoch Einschränkungen bezüglich

- **Publikationsform:** Kurze wissenschaftliche Publikationen, wie Artikel, Buchkapitel, oder längere Publikationen, wie Sammelbände, Monografien, Hand- und Lehrbücher
- **Inhalt der Publikation,** Definition des unter das Zweitveröffentlichungsrecht fallenden Forschungsoutputs: Erstveröffentlichung von Forschungsergebnissen oder auch daraus abgeleitete weitere Produkte? Letztlich stellt sich hier die Frage, was eine wissenschaftliche Publikation ist.

Die grösste ökonomische Herausforderung für die kleineren und mittleren Verlage würde dann bestehen, wenn Publikationen wie Lehr- und Handbücher oder andere Aufbereitungen für ein Praxispublikum unter das Zweitveröffentlichungsrecht fallen würden. In solchen Publikationen werden oftmals keine originalen Forschungsergebnisse präsentiert, sondern existierende Resultate für ein breites Publikum popularisiert. Allerdings kann es vorkommen, dass die Autor:innen sie als Angestellte von öffentlichen Hochschulen und Forschungsinstitutionen schreiben, ihre Erarbeitung somit öffentlich (mit)finanziert ist. Der Aufwand der Verlage für diese Publikationen ist in der Regel höher als bei rein wissenschaftlichen Publikationen, und ihr Verkauf muss über mehrere Jahre möglich sein, um die Investitionen zu amortisieren. Gleichzeitig sind Hochschulangehörige je länger, je mehr der Erwartung ausgesetzt, ihre Forschungsergebnisse auch im Sinne von Wissenstransfer einem Praxispublikum zur Verfügung zu stellen. In diesen zwei Punkten könnte sich das angedachte Zweitveröffentlichungsrecht denn auch wesentlich von bisherigen Gesetzen in anderen Ländern und dem bestehenden Art. 382 OR unterscheiden.

Insgesamt zeigt sich, dass Open Access bei kurzen wissenschaftlichen Publikationen bereits weitverbreitet ist und auch bei den Verlagen auf Akzeptanz stösst. Hingegen werden längere Publikationen noch überwiegend im geschlossenen Zugang veröffentlicht. Dies spiegelt sich auch in den Geschäftsmodellen der Verlage wider, die im Buchmarkt weiterhin in der Regel auf geschlossene Zugangsmodelle setzen.

Allerdings zeigen sich auch im Bereich wissenschaftlicher Bücher zunehmende Tendenzen hin zu Open Access. Der diesbezügliche Konsens im BFI-Bereich deutet darauf hin, dass sich die Open-Access-Bestrebungen zunehmend in diese Richtung entwickelt. Zukünftig ist daher mit weiteren Zweitveröffentlichungsrechten zu rechnen, die keine Embargofristen

mehr vorsehen und auch längere Publikationen wie Monografien umfassen. Ob auch Lehr- und Handbücher darunterfallen werden, bleibt zu definieren.

#### *Grösster Vorteil für die Forschende durch den Wegfall von Rechtsunsicherheiten*

Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsgesetzes bringt für Hochschulangehörige, insbesondere Forschende, mehrere Vorteile mit sich. Die Relevanz wird als *mittel* eingeschätzt. Der grösste Nutzen des Zweitveröffentlichungsrechts liegt für Forschende im Wegfall rechtlicher Unsicherheiten beim Publizieren, was den Prozess der Zweitveröffentlichung deutlich vereinfacht. Dies ermöglicht es Forschenden, ihre Open-Access-Verpflichtungen, die von Forschungsförderern gestellt werden, effizienter und kostengünstiger zu erfüllen. Ferner profitieren Forschende von der erhöhten Sichtbarkeit und Rezeption ihrer Arbeiten durch die freie Verfügbarkeit der Forschungsergebnisse (Langham-Putrow et al., 2021; Young und Brandes, 2020). Dies fördert den wissenschaftlichen Austausch und die internationale Zusammenarbeit und kann die Chancen auf zukünftige Forschungsprojekte und -finanzierungen erhöhen. Allerdings zeigt sich, dass ein Gesetz allein nicht ausreicht, um die volle Wirkung zu entfalten, wie Erfahrungen aus den Niederlanden belegen. Dort waren zusätzliche Massnahmen notwendig, um die erwünschte Wirkung zu realisieren.

#### *Vorteile für die Hochschulen*

Auch Hochschulen und Forschungsanstalten könnten durch Open Access Vorteile ziehen (Olsbo, 2013). Insbesondere der Wegfall von Embargofristen sowie die Berücksichtigung der publizierten Endfassung könnten den positiven Effekt auf die Zitierhäufigkeit von Open-Access-Publikationen weiter verstärken (Ottaviani, 2016). Dies könnte den wissenschaftlichen Einfluss der Institutionen steigern. Dennoch zeigen die Interviews, dass von der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts keine grossen Auswirkungen auf die Hochschulen erwartet werden. Einige BFI-Akteur:innen sind der Ansicht, dass die Rahmung der Verhandlungen mit internationalen Grossverlagen über ein Zweitveröffentlichungsrecht zu einer Kostenreduzierung für die Hochschulen führen könnte. Die ökonomischen Auswirkungen werden daher als *mittel* eingeschätzt.

#### *SNF / Innosuisse und weitere Forschungsförderer*

Forschungsförderorganisationen wie der SNF und Innosuisse haben, genauso wie die Hochschulen, ein Interesse daran, dass die von ihnen finanzierten Forschungsergebnisse breit verfügbar sind, um den gesellschaftlichen Nutzen zu maximieren. Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts würde dieses Ziel direkt unterstützen und die Transparenz sowie die Wirkung ihrer Förderprogramme erhöhen. Die durch den SNF und Innosuisse geförderten Forschenden könnten ihrer Open Access Verpflichtung einfacher nachkommen. Die positiven Wirkungen können auch für private Stiftungen zur Forschungsförderung mit entsprechenden Stiftungszwecken anfallen. Die Relevanz wird insgesamt als *mittel* eingeschätzt.

#### *Schweizer Wissenschaftsverlage: Monografien und Lehrbücher im Fokus der Kritik*

Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsgesetzes würde für kleine und mittlere Schweizer Wissenschaftsverlage, die sich zu einem grossen Teil aus dem Verkauf der Werke alimentieren insbesondere im Hinblick auf ihre Einnahmen aus dem Verkauf von

Lehrbüchern, Monografien und praxisbezogene Zeitschriften, grössere Herausforderungen mit sich bringen. Für Verlage, die bereits jetzt in ihrem Geschäftsmodell darauf basieren, ihr Geld durch *Publish*-Dienstleistungen zu verdienen, ändert sich mit einem Zweitveröffentlichungsrecht wenig. Die Verlage, die stark auf den Verkauf ihrer Werke angewiesen sind, stünden vor der Aufgabe, ihr Geschäftsmodell anzupassen, da ein Zweitveröffentlichungsrecht potenziell zu einer Reduktion ihrer Verkaufseinnahmen führen könnte. Besonders unsicher ist die Situation für Verlage, deren Portfolio stark auf Monografien und Lehrbücher fokussiert ist, da diese von einem Zweitveröffentlichungsrecht, insbesondere ohne längere Embargofrist, besonders betroffen wären.

Gleichzeitig bieten die Wissenschaftsverlage wichtige Dienstleistungen, wie redaktionelle Unterstützung und individuelle Betreuung, die auch nach der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts weiterhin nachgefragt würden. Dadurch könnten sie die negativen Auswirkungen teilweise abmildern. Es wird vermutet, dass zukünftig Dienstleistungen wie Language Editing, Schreibkurse, Literatur-Empfehlungen sowie Services zum Forschungsdatenmanagement für Wissenschaftsverlage zunehmend an Bedeutung gewinnen werden. So haben internationale Grossverlage ihr Geschäftsmodell bereits auf diese Dienstleistungen ausgerichtet, während kleinere Verlage sich diesen Entwicklungen erst anpassen müssten.

Unterschiede zeigen sich auch zwischen den Disziplinen: Während in den Geistes-, Sozial- und Rechtswissenschaften Monografien nach wie vor von Bedeutung sind, spielen sie in den Naturwissenschaften und der Medizin eine geringere Rolle. Dies führt dazu, dass die Auswirkungen des Zweitveröffentlichungsrechts je nach Fachbereich variieren würden. Einige Verlage sehen zudem positive Effekte durch Open Access, da die grössere Sichtbarkeit der Werke zu einer erhöhten Nachfrage führen könnte, beispielsweise weil Leser:innen Einblick in die Werke erhalten können, bevor sie sich für einen Kauf entscheiden.

Die Auswirkung auf die kleineren und mittleren Wissenschaftsverlage in der Schweiz variiert je nach Geschäftsmodell und Portfolio der Verlage. Insgesamt wird sie als *mittel* eingestuft.

#### *Internationale Grossverlage weisen angepasstes Geschäftsmodell bereits auf*

Internationale Grossverlage wären durch die Einführung eines Zweitveröffentlichungsgesetzes in der Schweiz weniger stark betroffen als kleine und mittlere Schweizer Verlage. Diese Grossverlage operieren auf globalen Märkten und haben bereits auf ähnliche Gesetzgebungen in anderen Ländern reagiert. Mit ihrer breiten Ressourcenbasis und globalen Reichweite sind sie in der Lage, ihre Geschäftsmodelle anzupassen und die Veränderungen in der Open-Access-Politik zu bewältigen. Viele dieser Verlage haben ihr Geschäftsmodell bereits dahingehend umgestellt, dass sie sich zunehmend über Publikations- und Servicegebühren statt über den Verkauf ihrer Werke finanzieren.

Die Schweiz als ein Land mit hoch entwickelter Forschung und renommierten Hochschulen ist für internationale Grossverlage ein wichtiger Markt. Ein Zweitveröffentlichungsrecht könnte insbesondere in Bereichen, in denen die Schweizer Forschung eine führende Rolle spielt, spürbare Effekte haben. Die Forschung deutet darauf hin, dass Gold Open Access Monopolisierungstendenzen verstärken könnte. Ein Zweitveröffentlichungsrecht könnte

dieser Entwicklung entgegenwirken und den Wettbewerb fördern. Damit könnte es dazu beitragen, die Marktmacht der Grossverlage, deren dominierende Stellung im wissenschaftlichen Publikationssektor vielfach kritisch betrachtet wird, zu begrenzen. Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in der Schweiz würde sich in einen globalen Trend einfügen, mit dem die Verhandlungsposition der Hochschulen und der Wissenschaft langfristig gestärkt wird.



## 6 Fazit

### 6.1 Wirkungsmodell

Die erwarteten Wirkungen eines Zweitveröffentlichungsrechts auf Wissenschaft und Gesellschaft und auf die Wirtschaft, mit besonderem Augenmerk auf die Wissenschaftsverlage, können zusammenfassend in einem Wirkungsmodell dargestellt werden (Abbildung 1).

- **Input:** Der Input beschreibt die nationalen und internationalen strategischen Rahmenbedingungen, welche die Entwicklung hin zu Open Access als Teil von Open Science fördern und fordern.
- **Umsetzung:** Mit den rechtlichen Grundlagen, in diesem Fall der Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts, soll diesen strategischen Grundlagen Rechnung getragen werden.
- **Output:** Durch das Zweitveröffentlichungsrecht wären Publikationen auf der Grundlage öffentlich finanzierter Forschung frei verfügbar und es würde Rechtssicherheit geschaffen.
- **Outcome:** Dies hätte Wirkungen bei den Zielgruppen, und zwar sowohl auf die Akteure der Wissenschaft als auch auf die verschiedenen Verlage und weitere Unternehmen.
- **Impact:** Dadurch entstünde Wirkung für die Wissenschaft und die Gesellschaft, welche die strategischen Ziele unterstützen. Andererseits wären auch die Verlage und die Gesamtwirtschaft betroffen.

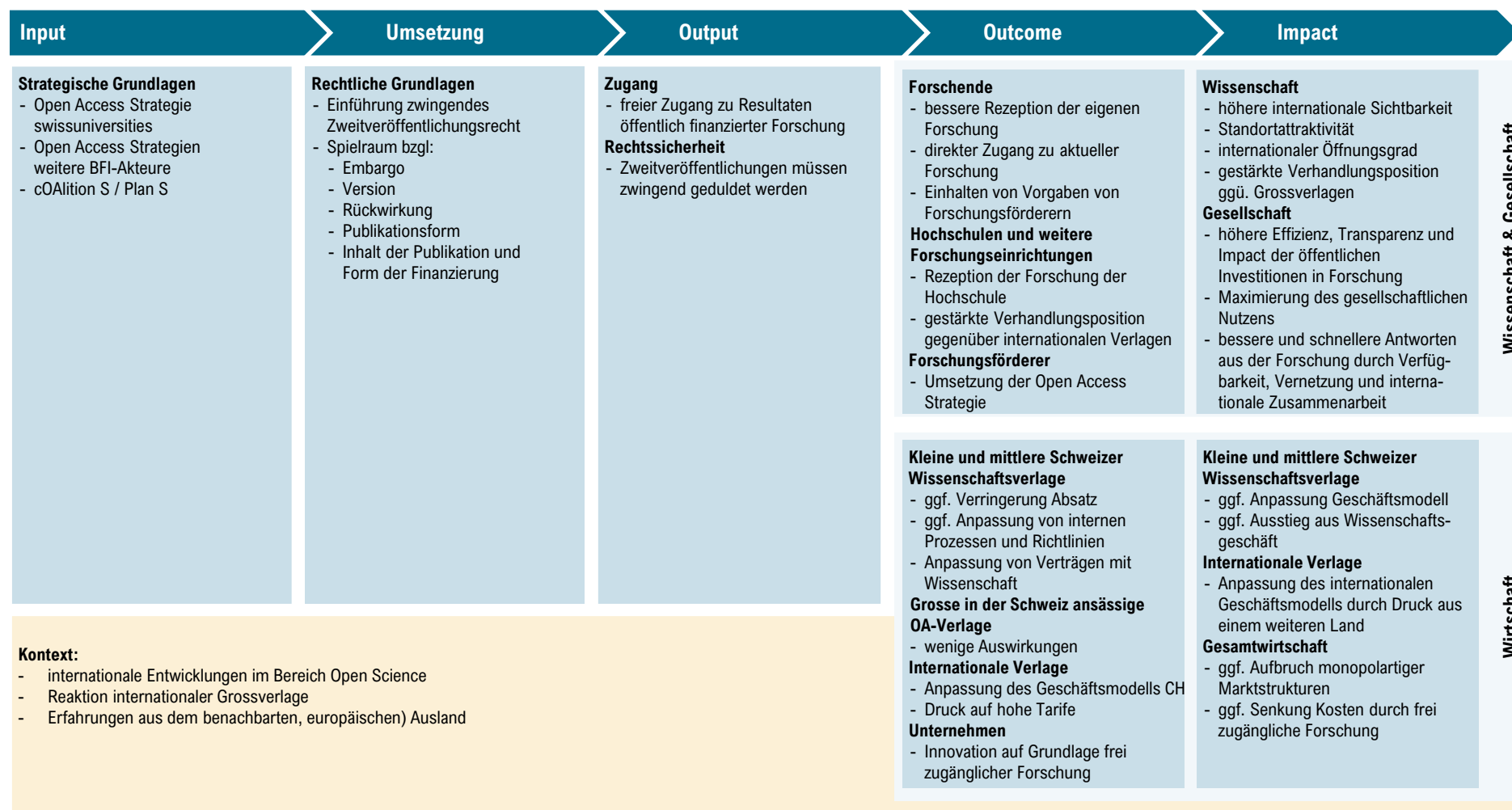


Abbildung 1 Wirkungsmodell Zweitveröffentlichungsrecht für die Schweiz

## 6.2 Schlussbemerkungen

Die Frage, wie der Zugang zu mit öffentlichen Geldern finanziertem Wissen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden kann, ist eine internationale Frage. Eine Möglichkeit, diesen Zugang zu stärken, ist ein – nationales – Zweitveröffentlichungsrecht. Internationale Entwicklungen, aber auch Entwicklungen in der Schweiz, zeigen, dass Open Access mehr und mehr zum Standard wird und neben den Institutionen auch von den Forschenden selbst verlangt wird. Eine Stärkung der Verhandlungsposition der Schweizer Wissenschaft durch ein Zweitveröffentlichungsrecht, insbesondere gegenüber internationalen Grossverlagen, wird von den meisten befragten Akteuren begrüsst.

Gleichzeitig weiss man um die Bedeutung lokaler Verlage für die Schweizer Wissenschaft, insbesondere in bestimmten Wissenschaftsbereichen. Die Beziehung zu diesen Verlagen ist innerhalb der einzelnen Hochschulen zurzeit eher schwach institutionalisiert. Hier könnte sich im Zuge der bereits laufenden Verhandlungen mit den internationalen Verlagen eine Möglichkeit eröffnen: Mit partnerschaftlichen Verhandlungen mit den Schweizer Verlagen könnte auch die Akzeptanz für ein Zweitveröffentlichungsrecht erhöht werden. Das Interesse dafür wird sowohl in den Rückmeldungen der Verlage als auch verschiedenen Gesprächen mit den BFI-Akteuren signalisiert. Die Erfahrungen aus Frankreich zeigen, dass der Miteinbezug der Verlage in einen gemeinsamen Diskurs gewinnbringend ist.

Die Gespräche zeigen, dass ein hohes Interesse besteht, wissenschaftliche Publikationen öffentlich verfügbar zu machen. Dieses Interesse deklarieren auch einige Verlage – in Kombination mit dem Wunsch nach entsprechenden nachhaltigen Geschäftsmodellen. Beide Seiten signalisieren in den Interviews Interesse am Austausch, am Finden gemeinsamer, partnerschaftlicher Lösungen.

Die Vertreter:innen der Hochschulen sehen, dass Publikation eine Dienstleistung ist, für die bezahlt werden muss, damit sie qualitativ hochwertig ist. Einige Verlage scheinen bereit zu sein, sich auf neue Geschäftsmodelle einzulassen. Es scheinen aber beidseitig auch Wissens- und Verständnislücken über die jeweils andere Situation zu bestehen, was zu Verunsicherung führen kann.

Mit besonderer Vorsicht zu behandeln, ist die Frage nach dem Umfang und der Abgrenzung des Zweitveröffentlichungsrechts. Ein solches scheint wenig umstritten, solange es rein wissenschaftliche Publikationen betrifft, also solche, die auf öffentlich finanzierter Forschung basieren und die Wissenschaft inhaltlich und/oder methodisch weiterbringen, unabhängig davon, ob es sich dabei um Artikel, Buchkapitel oder andere Formen von kurzen Beiträgen handelt. Auch bezüglich Monografien, die diesen Kriterien entsprechen, kann eine gewisse Offenheit festgestellt werden. Kritischer beurteilt wird die Diskussion bezüglich Hand- und Lehrbücher, insbesondere auch, weil diese für die Verlage eine längerfristige Einnahmequelle darstellen. Auch bei den praxisorientierten Zeitschriften, eine weitere wichtige Einnahmequelle der Verlage, sehen die Verlage Probleme im Zusammenhang mit einem Recht auf Zweitveröffentlichungen. Hier müssten entsprechende Lösungen

gefunden werden. Wichtig scheint es auf jeden Fall, den Umfang des Zweitveröffentlichungsrechts klar zu definieren, um Graubereiche möglichst durch klare Abgrenzungen zu verhindern.

Ein mögliches Embargo und die Frage nach der zugänglich zu machenden Version hingegen tauchen in den Gesprächen eher marginal auf. Seitens der BFI-Akteure wird gewünscht, dass die Publisher Version ohne Embargo zugänglich gemacht würde. Accepted Manuscript könnte als Mindeststandard gelten, was aber für die Geistes- und Sozialwissenschaften schwierig wäre, weil in diesen Feldern nach Seitenzahlen zitiert wird. Seitens der Verlage, aber auch bei einigen BFI-Akteuren, liegt der Fokus stärker auf möglichen Geschäftsmodellen für den goldenen oder diamantenen Weg.

Die Einführung eines Zweitveröffentlichungsrechts in der Schweiz dürfte nur geringe Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft haben. Auch für die anderen Dimensionen der Nachhaltigkeit (Umwelt und Gesellschaft) sind nur geringe Auswirkungen zu erwarten. Die Hauptwirkungen liegen primär im Bereich Wissenschaft und Forschung (BFI und Wissenschaftsverlage), wobei die negativen Auswirkungen vorwiegend bei den Verlagen zu erwarten sind. Insgesamt zeigt die Analyse jedoch, dass ein Zweitveröffentlichungsrecht von diesen nicht grundsätzlich abgelehnt wird. Die Akzeptanz als auch die ökonomischen Auswirkungen auf die Schweizer Wissenschaftsverlage hängt vielmehr von seiner Ausgestaltung, insbesondere dem Umfang und der Abgrenzung, ab.

## Literaturverzeichnis

- Besançon, L.; Peiffer-Smadja, N.; Segalas, C.; Jiang, H.; Masuzzo, P.; Smout, C.; Billy, E.; Deforet, M. und Leyrat, C. (2021): «Open science saves lives: lessons from the COVID-19 pandemic», *BMC Medical Research Methodology*, 21(1), S. 117. doi: 10.1186/s12874-021-01304-y.
- Björk, B.-C. und Solomon, D. (2014): *Developing an effective market for open access article processing charges*. Die Studie wurde von einem Konsortium aus Jisc, Research Libraries UK, Research Councils UK, dem Wellcome Trust, dem Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF), dem Luxemburger Nationalen Forschungsfonds (FNR) und dem Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik in Auftrag gegeben. Verfügbar unter: <https://wellcome.org/sites/default/files/developing-effective-market-for-open-access-article-processing-charges-mar14.pdf> (abgerufen: 01.10.2024).
- Brown, L.; Dayan, M.; McLaughlin, B.; Schonfeld, R.; Sherer, J. und Van Rijn, E. (2023): *Print Revenue and Open Access Monographs*. Ithaka S+R. doi: 10.18665/sr.319642.
- Bryan, K. A. und Ozcan, Y. (2021): «The Impact of Open Access Mandates on Invention», *The Review of Economics and Statistics*, 103(5), S. 954–967. doi: 10.1162/rest\_a\_00926.
- Clarke & Esposito (2022): *Zero Embargo*. Verfügbar unter: <https://www.ce-strategy.com/the-brief/zero-embargo/> (abgerufen: 01.10.2024).
- Crow, R. (2009): *Income Models for Open Access: An Overview of Current Practice*. SPARC Consulting Group. Verfügbar unter: [https://sparcopen.org/wp-content/uploads/2016/01/incomemodels\\_v1.pdf](https://sparcopen.org/wp-content/uploads/2016/01/incomemodels_v1.pdf) (abgerufen: 01.10.2024).
- Europäische Kommission (2012): *Commission Recommendation of 17 July 2012 on access to and preservation of scientific information*. Europäische Kommission. Verfügbar unter: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:32012H0417&rid=1> (abgerufen: 01.10.2024).
- Ferwerda, E.; Pinter, F. und Stern, N. (2017): *A Landscape Study On Open Access And Monographs: Policies, Funding And Publishing In Eight European Countries*. Zenodo. doi: 10.5281/ZENODO.815932.
- Ferwerda, E.; Snijder, R.; Arpagaus, B.; Graf, R.; Krämer, D. und Moser, E. (2018): *Oapen-Ch - Auswirkungen Von Open Access Auf Wissenschaftliche Monographien In Der Schweiz. Ein Projekt Des Schweizerischen Nationalfonds*. Zenodo. doi: 10.5281/ZENODO.1219172.
- Kaier, C. und Lackner, K. (2019): «Open Access aus der Sicht von Verlagen», *Bibliothek Forschung und Praxis*, 43(1), S. 194–205. doi: 10.1515/bfp-2019-2008.
- Khoo, S. Y.-S. (2019): «Article Processing Charge Hyperinflation and Price Insensitivity: An Open Access Sequel to the Serials Crisis», *LIBER Quarterly: The Journal of the Association of European Research Libraries*, 29(1), S. 1–18. doi: 10.18352/lq.10280.
- Klaus Graf (2024): «Introducing a zero-embargo Secondary Publication Right in Bulgaria», . doi: 10.58079/VSNE.

- Langham-Putrow, A.; Bakker, C. und Riegelman, A. (2021): «Is the open access citation advantage real? A systematic review of the citation of open access and subscription-based articles» Lozano, S. (Hrsg.), *PLOS ONE*, 16(6), S. e0253129. doi: 10.1371/journal.pone.0253129.
- Maron, N.; Mulhern, C.; Rossman, D. und Schmelzinger, K. (2016): *The Costs of Publishing Monographs: Toward a Transparent Methodology*. New York: Ithaka S+R. doi: 10.18665/sr.276785.
- OAM-CH (2024): «Swiss Open Access Monitor», *Publikationsanalyse*. Verfügbar unter: <https://oam.oamonitor.ch/> (abgerufen: 24.10.2024).
- Olsbo, P. (2013): «Does openness and open access policy relate to the success of universities?», *Information services & use*, 33(2), S. 87–91.
- OSTP (2022): *OSTP Issues Guidance to Make Federally Funded Research Freely Available Without Delay*. White House Office of Science and Technology Policy (OSTP). Verfügbar unter: <https://www.whitehouse.gov/ostp/news-updates/2022/08/25/ostp-issues-guidance-to-make-federally-funded-research-freely-available-without-delay/> (abgerufen: 01.10.2024).
- Ottaviani, J. (2016): «Correction: The Post-Embargo Open Access Citation Advantage: It Exists (Probably), It's Modest (Usually), and the Rich Get Richer (of Course)», *PLOS ONE*, 11(10), S. e0165166. doi: 10.1371/journal.pone.0165166.
- Pinfield, S.; Salter, J. und Bath, P. A. (2016): «The “total cost of publication” in a hybrid open-access environment: Institutional approaches to funding journal article-processing charges in combination with subscriptions», *Journal of the Association for Information Science and Technology*, 67(7), S. 1751–1766. doi: 10.1002/asi.23446.
- Relx (2023): *Annual Report 2022 Market Segments*. Verfügbar unter: <https://www.relx.com/~media/Files/R/RELX-Group/documents/reports/annual-reports/2022-ar-sections/relx-2022-market-segments.pdf> (abgerufen: 01.10.2024).
- Rosenbaum, K. (2016): «Von Fach zu Fach verschiedene Diversität im wissenschaftlichen Publikationssystem», in: Weingart, P. und Taubert, N. (Hrsg.): *Wissenschaftliches Publizieren*. Berlin, Boston: De Gruyter. doi: 10.1515/9783110448115-002.
- Schallehn, V. und Schimmer, R. (2014): «41 Open Access», in: Griebel, R., Schäffler, H., und Söllner, K. (Hrsg.): *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*. DE GRUYTER, S. 311–338. doi: 10.1515/9783110303261.311.
- Schober, C. (2018): «Open-Access-Monografien in deutschsprachigen Universitätsverlagen», *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB*, S. 163-180 Seiten. doi: 10.5282/O-BIB/2018H2S163-180.
- Shu, F. und Larivière, V. (2024): «The oligopoly of open access publishing», *Scientometrics*, 129(1), S. 519–536. doi: 10.1007/s11192-023-04876-2.
- Shu, F.; Mongeon, P.; Haustein, S.; Siler, K.; Alperin, J. und Larivière, V. (2018): «Is It Such a Big Deal? On the Cost of Journal Use in the Digital Era», *College & Research Libraries*, 79(6), S. 785–798. doi: 10.5860/crl.79.6.785.
- Spezi, V.; Wakeling, S.; Pinfield, S.; Creaser, C.; Fry, J. und Willett, P. (2017): «Open-access mega-journals: The future of scholarly communication or academic dumping

ground? A review», *Journal of Documentation*, 73(2), S. 263–283. doi: 10.1108/JD-06-2016-0082.

- swissuniversities (2023): *Open Access Strategy Review: Background Report*. Commissioned by Delegation Open Science of swissuniversities. Verfügbar unter: [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open\\_Access/OA\\_Strategie/OA\\_Strategy\\_Review\\_Background\\_Report.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open_Access/OA_Strategie/OA_Strategy_Review_Background_Report.pdf) (abgerufen: 01.10.2024).
- swissuniversities und SNF (2024): *Swiss National Open Access Strategy - Revised in 2024*. swissuniversities und Schweizerischer Nationalfonds. Verfügbar unter: [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open\\_Access/Swiss-National-Open-Access-Strategy-2024-en.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open_Access/Swiss-National-Open-Access-Strategy-2024-en.pdf) (abgerufen: 21.08.2024).
- Thouvenin, F.; Volz, S.; Früh; Bächler, F.; Koch, R.; Romano, G. P.; Picco-Schwendener, A.; Marazza, S.; Dougoud, M.; Mumenthaler, R.; Malits, A.; Kuhn, A. und Saner, B. (2023): *Regulatory Framework: Zweitveröffentlichungsrecht und Open Access als regulatorische He*. Im Auftrag von swissuniversities. Verfügbar unter: [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open\\_Access/Results\\_of\\_call\\_for\\_tender\\_2022/Rapport\\_final\\_Regulatory\\_Framework.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open_Access/Results_of_call_for_tender_2022/Rapport_final_Regulatory_Framework.pdf) (abgerufen: 21.08.2024).
- Tsakonas, G.; Zoutsou, K. und Perivolari, M. (2023): *Secondary Publishing Rights in Europe: status, challenges & opportunities*. Zenodo. doi: 10.5281/ZENODO.8428315.
- University of Groningen (2019): *Q&A: You share, we take care!*. Verfügbar unter: [https://www.openaccess.nl/sites/www.openaccess.nl/files/documenten/qas\\_taverne\\_algemeeneng\\_def.p](https://www.openaccess.nl/sites/www.openaccess.nl/files/documenten/qas_taverne_algemeeneng_def.p) (abgerufen: 01.10.2024).
- Van der Leij, A. (2022): *Evaluating the new UG open access regulations (Taverne Amendment)*. Open Science Blog der University of Groningen Library. Verfügbar unter: <https://www.rug.nl/library/open-access/blog/evaluating-the-new-ug-open-access-regulations-taverne-amendment?lang=en> (abgerufen: 01.10.2024).
- Young, J. S. und Brandes, P. M. (2020): «Green and gold open access citation and interdisciplinary advantage: A bibliometric study of two science journals», *The Journal of Academic Librarianship*, 46(2), S. 102105. doi: 10.1016/j.acalib.2019.102105.
- Zeinstra, M. (2024): *Secondary Publishing Rights in the Netherlands*. Knowledge Rights 21. Verfügbar unter: <https://www.knowledgerights21.org/wp-content/uploads/KR21-Maarten-Zeinstra.-April-2024.-SPRs-in-the-Netherlands.pdf> (abgerufen: 01.10.2024).